O. germ.
77.m

Gott
verläſst die Seinen niemals.

Dargeſtellt
in einem
Familiengemälde aus dem Leben.

Von
Friedrich Dobler.

Straubing, 1838.
Schorner'ſche Buchhandlung.

Gott
verläßt die Seinen niemals.

Dargestellt

in einem

Familiengemälde aus dem Leben.

Von

Friedrich Dobler.

Straubing 1838.

Im Verlage der Schorner'schen Buchhandlung.

W.

Personen:

von Treuhold, adelicher Gutsbesitzer.
Ferdinand und Wilhelm, dessen Söhne.
Ehrenmann, Treuhold's Gerichtshalter.
Mildheim, Oberst.
Ernst, Adjutant.
Herzog.
Wellmuth, Feldwebel.
Heinz und Bösewald, gemeine Soldaten.
Martin und Paul, Bauern.
Niklas und Hänschen, Bauernjungen.
Mehrere Bauern.
Wache beim Gefängniß.
Peter, Hausknecht.

1. Aufzug.

Erster Auftritt.

Ferdinand und Wilhelm.

Ferdinand. Also den beßten Vater wollen sie entführen, weil er das Geld nicht bezahlen kann, das sie von ihm als ungerechte Beute fordern —

Wilhelm. Und das er nicht geben kann, weil er die im Kriege Verunglückten so väterlich unterstützte.

Ferdinand. Wer ging von ihm mit leeren Händen, wenn er in seinem Unglücke bei ihm um Hilfe ansuchte? weißt du es noch, wie er in der letzten Seuche den guten Unterthanen ihren Schaden so liebvoll ersetzte, so daß der ganze Schaden ihn allein traf?

Wilhelm. Weißt du es, wie er bei dem letzten Brande den Jammernden Trost zusprach, und sie, wie Kinder, indeß aufnahm, bis ihre Hütten wieder aufgebaut waren?

Ferdinand. Und von ihm fordern die Unglücklichen die Summe Geldes, die er selbst in den Tagen seines Wohlstandes nicht aufbringen konnte, und glauben, daß er besondere Schätze versteckt halte! Doch laß uns nicht verzagen, lieber Bruder! Wohlthaten gegen Arme, sagte der gute Vater, gehen nie verloren.

Wilhelm. Und wer auf Gottes Schutz traut, wird nie zu Schanden werden; o der Vater aller Väter wird uns den Vater nicht rauben lassen.

Lied.

Beide.

Gott! wir bitten, bitten dich,
Flehen dir so inniglich,
Sieh auf arme Kinder nieder,
Schenk' uns unsern Vater wieder!

Ferdinand.

O! er hat stets Jedermann
Gutes in der Noth gethan;
So gewähr' auch du den Armen
In dem Unglück dein Erbarmen.

Wilhelm.

Lieber nimm uns Kinder hin,
Und beschütze gnädig ihn;

Für ihn wollen wir mit Freuden
Gerne alles Unglück leiden.

Beide.

Gott! wir bitten, bitten dich,
Flehen dir so inniglich,
Sieh auf arme Kinder nieder,
Schenk' uns unsern Vater wieder!

Ferdinand. Und Er wird ihn uns wieder schenken; doch, Bruder! soll es uns nicht erlaubt seyn, ihn wieder zu sehen?

Wilhelm. Heute auf den Abend werden sie ihn als Geisel fortführen; wir wollen, wir müssen ihn noch sehen.

Ferdinand. Wir wollen die letzten Stunden an seiner Seite genießen, und ihm folgen, und nimmer von ihm getrennt werden. —

Wilhelm. Und alles Elend mit ihm theilen, wenn wir ihn nicht mehr zurück erhalten. — Laß uns gehen, Bruder! doch stille; da kömmt Peter, unser treuer Diener; vielleicht kann er uns von ihm Auskunft geben.

(Sie ziehen sich in Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen und Peter.

Peter allein. Bis auf diese Stunde glaubte ich es nicht, daß es um einen Diener eine

elende Sache sey; aber nun erfahre ich es: dient man einem schlechten Herrn, so hat man alle Tage gewisser seinen Abschied, als sein täglich Brod — und dient man einem guten, so ruht das böse Glück nicht, bis es einen wider den eigenen Willen davon entfernet. Da sperren sie den guten, gnädigen Herrn ein, als wenn sie einen Hochverräther bewachen müßten. Selbst einen schwachen Diener fürchten sie, und halten es für gefährlich, wenn ich ihm seine traurigen Stunden versüssen dürfte. O! könnte ich zum Pudel werden, ich wollte mich in sein Gefängniß schleichen, und winseln und ihn liebkosen, und alles thun, ihm zu zeigen, daß mir seine Mißhandlung wehe thut. Doch wartet nur! Peter ist nicht dumm; ich muß was aussinnen, ihm zu Hilfe zu kommen.

Ferdinand. O der treue Diener! laß ihn uns unterbrechen, Bruder!

(Sie treten vorwärts.)

Sey uns gegrüßt, Peter! bringst du uns Nachricht vom lieben Vater? werden wir das Geld nicht zusammenbringen, ihn loszukaufen? können wir ihn nicht mehr retten?

Peter. O ihr lieben jungen Herren! wenn man gute Worte bringt, so hat man die Botschaft und den Boten gerne; aber wenn man schlim-

me Nachricht bringt, so haßt man den, der es sagt, wie das, was er sagt — laßt mich also lieber schweigen.

Wilhelm. Aber sage uns; wollen sich die Unterthanen nicht alle für ihn verwenden? wo ist Einer, dem er Leides gethan hat, den er nicht wie ein Vater behandelte?

Ferdinand. Hat er ihnen die Summe, die man fordert, nicht lange vorbezahlt? sprich: was empfindet die Gemeinde für ihren Wohlthäter?

Peter. Gewiß, Kinder! alle lieben ihn; aber dießmal nützt Liebe ohne Geld und Vermögen nichts. Es hat sie zuviel Unglück getroffen, als daß sie der harten Forderung genug thun könnten. Alle gäben gerne alles hin; doch sie sind zu arm, und reiche Wünsche und Versprechen nimmt man nicht an. Heute muß die Steuer bezahlt seyn, oder die Grausamen schleppen den gnädigen Herrn mit sich. O könnte ich euch die Liebe der guten Leute schildern! Wo man hingeht, so spricht Alles:

Arie.

Für den gnäd'gen Herrn
Gäb' ich Alles gern;
Könnt ich wieder ihn befrei'n!
Also jammert, Groß und Klein.

*

Will er unser Gut,
Kostet's unser Blut,
Gerne opfern wir's für ihn,
Lassen sie nur frei ihn zieh'n.

*

Denn der gute Herr
Liebte uns so sehr;
Ach! entreißt der Barbar ihn,
Dann ist unser Glück dahin.

So seufzet alles. Wirklich entschlossen sie sich, eine Gemeinde zu halten, und alles aufzubieten, um ihren Vater zu erhalten.

Ferdinand. Wir danken dir, Peter! Wenn wir gleich unglücklich sind, so sind wir doch glücklicher, als viele Beglückte, denen das größte Gut fehlt: geliebt zu werden.

Wilhelm. Doch laß uns selbst zu den dankbaren Guten gehen; vielleicht läßt sich noch etwas erfinden, um dem Unglücke abzuhelfen.

Ferdinand. Vielleicht finden wir einen Weg, zu dem Vater zu kommen; er wird uns mit seinem Rathe unterstützen.

Wilhelm. Und wenn wir Alles verlieren, so verlieren wir doch das Beßte nicht; wir lassen uns nicht von ihm trennen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Peter allein.

Peter. O wie dauern mich die guten Herren! doch haben sie mehr Muth, als ich; aber Peter ist auch nicht dumm. Es ist doch die erste Verlegenheit nicht, aus der ich mir geholfen habe, sprechen muß ich noch den gnädigen Herrn, und soll all mein Mutterwitz darauf gehen. Aber wie soll ich die Schildwache bestechen? Armer Peter! mit deiner leeren Börse wirst du nicht einmal die erste Schanze durchbrechen. Oder soll ich mit Gewalt hineinzudringen suchen? aber der Schnurbart ist mir schon einmal so nahe zu Leibe gegangen, daß mir noch die halbe Seite gelähmt ist. Also nun — was weiter? Gut! was Peter nicht kann, soll das trefflichste Element können. Der Kerl schien mir vor Durst zu lechzen; vielleicht ist er unserm Hochheimer nicht so feind, als meinen trocknen Bitten. Laßt uns alle Schleußen eröffnen, doch stille! ich höre Jemanden nahe kommen. Die Kriegs-List bleibt nur Kriegslist, wenn sie Geheimniß bleibt, und diese wären geschickt, Mißbrauch davon zu machen.

Vierter Auftritt.

Mildheim, Ernst und Peter im Hintergrunde.

Mildheim. O gewiß! der Gutsbesitzer ist ein edler Mann, und die Nachrichten, die Sie von seinen verborgenen Schätzen haben, scheinen ungegründet.

Ernst. Hat man uns nicht schon öfter betrogen? sollte diese schöne Gegend nicht erträglich seyn, das Lumpengeld von 25000 Thalern vorräthig zu machen? sollte er nicht mehr als die wenigen Tausende besitzen, die er uns heute Preis gab, wenn wir sein Gut verschonten? aber so findet sich im Edelhofe nichts vor, das dem bekannten Reichthume der Treuholde entsprechen könnte. Wo man auch hinsieht, so scheint alles zu verrathen, daß Treuhold... doch — der Kerl belauscht uns. —

Mildheim. Was für Geschäfte rufen dich hieher?

Peter. Ihro Exzellenzen, Ihro Gnaden, Ihro Hochedelgestrengen, eigentlich keine Geschäfte; aber seit man meinen Herrn verwahren ließ, glaubte auch ich hier Wache halten zu müssen, obgleich alles so rein und nett aufgeputzt ist, daß es bald keinen besondern Wächter mehr braucht.

Ernst. Du spottest, Schurke! auch du hilfst die Güter verstecken, die allein deinen Herrn aus der Gefangenschaft retten können.

Mildheim. Verschonen wir ihn, Ernst! lassen Sie uns lieber der Sache nachforschen; denn auch das Kriegsrecht erlaubt es nicht, Unglückliche mehr zu drücken, als sie tragen können. Rede also, wo hat dein Herr Treuhold die Schätze verborgen, die er besitzen soll?

Peter. Ueberall und nirgends; sein letztes Geld hatten Ihro Gnaden und Exzellenzen und Hochwohledelgestrengen die Güte, heute abzuholen; das Uebrige können Sie alles im Dorfe erfragen.

Ernst. Kerl! du scheinst räthselhaft zu reden; fährst du fort, so soll dir eine Haselruthe den Schatz herauskriegen.

Peter. Und wenn sie auch im rechten Mondlichte geschnitten wäre, so läßt sich doch da nichts finden, wo nichts zu finden ist. Doch gnädiger Herr! (zu Mildenheim) haben Sie Mitleid mit meinem Herrn, schliessen Sie mich statt seiner in Band und Eisen; er ist unschuldig; Sie rauben dem Dorfe den Vater und der Gegend ihren Segen.

Ernst. Entferne dich; die Freude, mit deinem Herrn zu büssen, sey dir aufbehalten, wir werden alles ausforschen, das Geheimniß zu entdecken, und Weh und Fluch dann euch beiden. Jetzt gehe!

Peter. O dann will ich gerne büßen. (geheim)

Ich glaubte doch nie, daß es mir lieb seyn sollte, aus diesem Hause zu gehen; aber der Schatzgräber mit der Haselruthe macht mir den Aufenthalt wirklich langweilig, und nun will ich es selbst versuchen, ob ich nicht den Weg zu meinem Herrn finden kann; die Weinrebe soll mehr vermögen, als diese verhaßte Staude. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Mildheim und Ernst.

Mildheim. Wirklich, der Ruf von Treuhold's edlem Charakter scheint mir ihn zu rechtfertigen, seine Unterthanen sind Bürge für die großen Ausgaben, die er bei so vielem Unglücke machte, und der Herzog, der uns Schonung und Gnade zu brauchen befahl, wird diesen Schritt nimmer rechtfertigen, wenn wir Treuhold über sein Vermögen plündern.

Ernst. Wahrlich! Sie pflegten immer mehr Friedensrichter zu seyn, als daß Sie mir die strengsten Gesetze des Kriegsrechtes durchzusetzen erlaubten. Gegen Feinde ist Mitleid ein Verbrechen, und Jeder heuchelt dann Armuth, wenn er uns für unser Blut und für unsere Wunden von dem Raube der Unterthanen mittheilen soll.

Mildheim. Daß er nicht Räuber, sondern

Wohlthäter sey, hörten Sie aus dem Munde so vieler Familien; daß ich Krieger sey, lernten Sie kennen, wenn ich es mit wahren Feinden zu thun hatte; daß ich Mensch sey, wenn ich schwache Unschuld vertheidigen muß, lernen Sie heute kennen; ich will der Sache nachforschen, und unserm gnädigsten Herzoge noch heute Nachricht ertheilen.

Ernst. Und Sie werden sie vergebens ertheilen. Ich handle meinen Befehlen gemäß; Sie mögen neue Nachrichten dem Herzog ertheilen, aber ich hoffe, sie sollen vergebens seyn. Wir ließen schon manchen Vortheil heuchlerischen Thränen zulieb aus den Händen. Doch, wie ich sagte, dießmal sollte nach dem gnädigsten Befehle Treuhold enge bewacht seyn, und noch heute mit uns in das Lager ziehen, oder unsern Rückmarsch mit den geforderten blanken Thalern erleichtern.

Mildheim. Und ich werde troz Ihres strengen Charakters die Tugend und Unschuld auch im Feinde verehren, und Unglückliche allzeit zu retten suchen.

Arie.

Ernst. Keine Gnade sey dem Feind,
Wenn er auch unschuldig scheint.
Nein — nie soll's dem Heuchler glücken,
Um den Lohn mich zu betrügen.

*

Eigenthum wird Gut und Geld,
Das des Siegers Hand erhält;
Laßt die Beute uns geniessen,
Tiefe Wunden zu versüssen!

*

Also denkt der Kriegermann,
Plündern zeichnet seine Bahn;
Um die Beute zu beschützen,
Lassen wir die Schwerter blitzen.

Palinodie.

Mildheim. Ist er schuldlos unser Feind,
O so ehr' ich ihn als Freund;
Nimmer soll's dem Mörder glücken,
Will er Unschuld unterdrücken!

*

Fluch ist Beute, Gold und Geld,
Wenn man sie als Raub erhält;
Ha! ich tret das Gut mit Füßen,
Ward es ungerecht entrissen.

*

Also denkt der edle Mann,
Segen blüht auf seiner Bahn,
Um die Unschuld zu beschützen,
Läßt er nur die Schwerter blitzen.

Ich will die Sache untersuchen. Wohl mir, wenn ich die Unschuld und den Schwachen retten kann. Wir richteten des Elendes

genug an. Möchte eine edle That die Thränen, das Klagen der Unschuld nur in etwas vergüten. Ich will indeß die Papiere durchsuchen, die er mir diesen Morgen übergab. Seine Rechnungen werden mir seine Einkünfte und Ausgaben nahe zeigen, und ihn als schuldig oder unschuldig erklären. (geht ab.)

Ernst. (im Abgehen.) Und ich will im Dorfe Runde machen, und weil der für sein Glück nicht sorgen will, so werde ich es für das meinige thun. Der verwünschte Menschenfreund! schon so manche schöne Gelegenheit läßt er vorüber, uns für so viele Gefahren zu belohnen, und das Beßte des Herrn zu bereichern.

Sechster Auftritt.

Mildheim und Ehrenmann.

Mildheim. Sollte also Treuhold wirklich die Forderung des Herzogs nicht befriedigen können?

Ehrenmann. Hier können Ihro Gnaden den sichern Beweis seiner Umstände finden. Ja, er war einst einer der reichsten Edelleute, und er wird es wieder werden, wenn bessere Zeiten kommen; denn für seine eigene Person lebt er so häuslich, wie jeder gemeine Unterthan.

Mildheim. So beschreiben ihn mir alle; die Einrichtung, die ich auf seinem Edelsitze finde,

verspricht häusliche Genügsamkeit und weise Wirthschaft; seine Kleidung ist einfach; die Einrichtung seiner Zimmer zwar geschmackvoll aber doch nicht kostbar; statt prächtiger Reitpferde und stattlicher Wägen, die oft mit denen der Fürsten wetteifern könnten, und den Schweiß der Unterthanen kosten und Schulden auf Schulden laden, fand ich alles gemeinnützig, eines gemeinen Landwirthes und nützlichen Bürgers würdig. Doch wie konnte er bei all der Häuslichkeit, bei so einem schönen Landgute nicht mehr besitzen?

Ehrenmann. Edler Herr! da würde ich lange zu erzählen haben, und für alles, was ich erzähle, kann Jedermann im Dorfe Bürge stehen.

Mildheim. Erzählen Sie immerhin, ich will alles gerne hören, um einen Unschuldigen seinen Lieben wieder zu schenken.

Ehrenmann. Ehe Treuhold Gutsbesitzer ward, lebten die Leute roh und unwissend; denn die vorige Herrschaft war mehr darauf bedacht, sich Schätze zu sammeln, als ihre Gemeinde zu glücklichen, gebildeten Menschen zu machen. Man lebte in Saus und Braus; das Spiel, die Jagd, Ahnenstolz ließ sie auf das höchste Verdienst, die Wohlfahrt der Unterthanen, vergessen.

Mildheim. Schade, daß dieses gewöhnlich der Fehler der Gutsbesitzer ist, die ihre Hirschen höher in Ehren halten, als ihren höchsten Adel, das Vermögen wohlzuthun; doch fahren Sie fort!

Ehrenmann. Treuhold suchte sich also vor Allem einen geschickten Mann aus, den er zum Vater und Erzieher der Gemeinde setzte. Wirklich sind unsere Dorfbewohner von ihm zu guten, dankbaren Unterthanen, fleißigen Wirthen und guten Christen gebildet worden.

Mildheim. O diese Ausgabe macht ihm mehr Ehre, als alle seine Ahnen, die er im Vorsaale hangen hat.

Ehrenmann. Er erhält nicht nur diesen Erzieher auf seine Kosten, sondern ließ ihm auch eine schöne Wohnung bauen, und nächst daran ein Haus, wo die Jugend sich zum Unterrichte versammelt, das geräumig und gesund angelegt ist.

Mildheim. Solche Wohlthäter sucht unser Herzog, und er kann unmöglich den Treuhold mißhandeln lassen; denn er weiß die Tugend auch im Feinde zu schätzen. Lassen Sie weiter hören!

Ehrenmann. Wären Sie vor einigen Jahren in dieser Gegend gewesen, so würden Sie

dieses unser Gotteshaus, das Sie heute so schön fanden, für unwürdig gefunden haben, wo man die heiligen Gebräuche unserer göttlichen Religion verrichten sollte; er gab ihm die heilige Würde, die es heute besitzet; denn er sagt immer, daß Religion das Glück einer Gemeinde ausmache, und Gottes Wohnung sollte allzeit die schönste unter allen andern seyn.

Mildheim. O der edle Treuhold! nein — Ernst! dießmal sollen Ihre Ränke nicht siegen; ich muß — ich werde Treuhold retten.

Ehrenmann Auch schaffte er eine stattliche Büchersammlung, die eben so gemeinnützig als gewählt und brauchbar ist.

Mildheim. Ich bewunderte sie, und schon dieser Schritt macht mir die Kenntniße, das gute Herz und den Geschmack Treuhold's ehrwürdig. Wo man sonst Postille, Ritterbücher und Legenden sah, stehen die Weisen der Vorzeit und unserer Tage.

Ehrenmann. Alle diese Kosten ersparte er sich durch weise Haushaltung; doch jetzt suchte ihn, oder was das nämliche ist, seine Gemeinde, die er wie sich selbst liebt, alles Unglück heim. Seuche unter Heerden, Schauer auf den Feldern, jüngsthin der Brand und

jetzt der Krieg. Da gab er alles hin, um die Unglücklichen zu retten, bis auf das Wenige, das er Ihnen heute gab, und das er bedachtsam sparte, um seine Gemeinde gegen alle Mißhandlungen des Krieges zu bewahren. Doch alles dieses werden Sie genauer in diesen Rechnungen finden, und noch lauter können Ihnen dieses die Unglücklichen sagen, die er im Dorfe gerettet hat. Selbst seine Kinder erhielten kaum das Nothwendige, und diese duldeten gerne mit.

Mildheim. Also hat er Kinder?

Ehrenmann. Ja, würdige zwei Söhne, die es verdienen, so einen Vater zu haben. Wirklich sehe ich sie durch das Thor des Schlosses hereinkommen.

Mildheim. Mich soll es freuen, sie zu sehen. Wohl mir! so kann ich der Retter mehrerer Unterdrückten seyn. Doch halten Sie sich bereit; denn ich werde Sie sogleich zu dem Herzog in das nahe Lager schicken, und in einem Briefe ihm seinen edlen Charakter schildern und um seine Gnade flehen.

Ehrenmann. Thun Sie das, thun Sie das, gnädiger Herr! und der Segen des Himmels soll Sie lohnen; auf den Flügeln der Liebe will ich hineilen. O würde er gerettet! wür-

de er gerettet, der Beßte von allen Herren!
(Ehrenmann geht durch die Nebenthüre ab.)

Mildheim (zieht sich in den Hintergrund.) Doch sie treten herein die Lieben, ich will sie belauschen. Wahrlich! ein blühendes Paar Söhne, wenn ihr Herz so schön ist, als ihre Bildung, so ist Treuhold auch bei seinem Unglücke noch gesegnet. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Ferdinand und Wilhelm.

Ferdinand. O die Hartherzigen; den Kindern den Zugang zum Vater zu versperren —

Wilhelm. Ihm kein Lebewohl sagen zu dürfen — Bruder! dieses empört mein Herz. Sollte denn mein kindliches Herz keine Seele finden, die sie erweichen kann! Peter sagte uns, daß so ein edler Herr im Schloße mit ihm sprach. O laß ihn suchen, ihn auf den Knieen bitten, bis er uns zum Vater führen läßt —

Ferdinand. Bis er uns erlaubt, selbst mit unserm Vater reden zu können; er wird uns für unser und sein eigenes Beßtes rathen; er wird unser Tröster seyn; — laß uns den guten Herrn aufsuchen!

Arie.

Beide.

O! wir fallen ihm zu Füssen,
Flehen unter Thränenflüssen;
Lassen Sie uns Treuhold sehen,
Hören Sie der Kinder Flehen!

Ferdinand.

Alles, was wir haben, geben
Wir für ihn, selbst unser Leben;
Nichts kann uns vom Vater scheiden,
Süße ist's, mit ihm zu leiden.

Wilhelm.

Himmels-Segen soll Sie krönen,
Rühren Sie der Kinder Thränen,
O Sie retten unser Leben,
Wenn Sie uns den Vater geben.

Beide.

O wir fallen ihm zu Füßen,
Flehen unter Thränenflüssen:
Lassen Sie uns Treuhold sehen,
Hören Sie der Kinder Flehen!

Wilhelm. Und wenn er so gut ist der edle Herr, als ihn Peter schildert, so wird er unsere Bitte gewiß erhören.

Ferdinand. Und wenn er auch hart wie Felsensteine wäre, so wird er uns doch die Bitte

nicht versagen, ihm für so viele väterliche Liebe danken zu dürfen —

Wilhelm. Und vielleicht erlauben, daß wir ihn nicht verlassen müssen, und mit ihm, wo immerhin, ziehen dürfen.

Ferdinand. Doch laß uns gehen, laß uns ihn aufsuchen.

Wilhelm. Eile, Bruder! eile; mir schlägt das Herz, ihn bald zu sehen und zu umarmen. —

Achter Auftritt.

Mildheim, Ferdinand und Wilhelm.

(Mildheim kömmt ihnen entgegen, beide fallen ihm zu Füßen und rufen wehmüthig:)

Ferdinand und Wilhelm. Edler, gnädiger Herr! Erbarmung für uns unglückliche Kinder, Erbarmung für den beßten Vater!

Mildheim. Steht auf, meine guten Kinder! euere Bitten haben mich gerührt; denn ich habe euch im Stillen behorcht.

Ferdinand. Lassen Sie uns noch einmal unsern Vater sehen!

Wilhelm. Ihm ein letztes Lebewohl sagen, und ihn in seinem Kummer trösten —

Ferdinand. Mit ihm alles Schicksal theilen, mit ihm selbst in das Elend ziehen.

Mildheim. Liebe Kinder! der Himmel muß so edle Herzen erhören; ich werde alles thun, eueren Vater zu retten; aber in dem Gefängnisse könnet ihr ihn nicht sehen. Die gnädigsten Aufträge verwehren es mir bei höchster Ungnade, einer Seele zu ihm den Zutritt zu gestatten.

Ferdinand. Edler Herr! wenn Sie unser kindliches Flehen nicht erhören können, o so lassen Sie sich durch die Bitten so vieler Unterthanen erweichen, die mit uns Kindern auch um ihren Vater weinen.

Wilhelm. Sie wünschen selbst, vor Ihnen ihre Bitte anzubringen — o erlauben Sie ihnen den Zutritt.

Ferdinand. Sie wollen all ihr Vermögen verpfänden, sie wollen alle ihre Güter zur Entschädigung bringen; nur verschmähen Sie ihre ärmlichen Gaben nicht, die bei weitem nicht hinreichen, Ihre Forderung zu erfüllen.

Mildheim. Gott! welche Liebe, die ein unedler Herr nie verdienen könnte! Ja, brave Söhne! ich will die Gemeinde hier versammelt sehen. Geht — ruft sie nach einer kleinen Weile hieher; laßt mich jetzt nur noch ein kleines Geschäft zu euerem und eueres Vaters Beßten verrichten. Der Herzog ist

selbst der beßte Vater; vielleicht werdet ihr eueren Vater bald sehen und ihn, segnet der Himmel mein Vorhaben, bald wieder in euere Arme zurückerhalten. Nun lebt wohl!
(Er küßt sie und geht ab.)

Ferdinand. Welch ein edler Herr! Bruder, nun lebt die Hoffnung wieder in mir auf.

Wilhelm. Also ein so guter Herr ist der Herzog? Bruder! mir fällt etwas ein — bist du entschlossen, mir zu folgen?

Ferdinand. Gerne, Bruder! für den beßten Vater will ich alles versuchen, jeder Gefahr trotzen; rede, sprich, was forderst du von mir?

Wilhelm. Ich will dir meinen Entschluß mittheilen; folge mir, laß uns die Versammlung der Gemeinde hieher bestellen, und dann Herz und Muth!

Ferdinand. Ich folge dir, Bruder! Gott segnet die Tugend, das Unternehmen frommer Kinder. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Peter allein.

(Die Scene stellt ein Gefängniß vor, vor dessen Pforte ein berauschter Wächter schläft.)

Peter. Das hat schnelle Wirkung gemacht. Als ich ihm vorhin meine letzten Thaler anbot, wie mich der Schnurbart so trotzig zu-

rückwies! Doch dieses Zaubermittel hat bessere Wirkung gemacht; der Wein that das Seine. Ha, ha, ha! wie er mich so trotzig empfing: Wer da? — Peter, der Diener des gnädigen eingesperrten Herrn. Zurück! — Er bringt nur etwelche Flaschen Weins. Zurück! — Gut, so trage ich die Lebenstropfen wieder zurück. Doch höre der Herr: es muß doch verzweifelt hart seyn, so am warmen Tage, so auf trockener Stelle Wache zu halten. Wir sind hier in dem Loche alleine und sicher; denn ich sah Niemand, der Lust hatte, gerne hier Visitte zu machen. Es geht ohnehin alles in Saus und Braus auf; soll sich eine geplagte Schildwache und ein armer Diener nicht auch eine gute Stunde im Leben erlauben? Verzeche er seine Müh' und ich meinen Kummer! Und nun waren wir Freunde. Wie das Glas schmeckt, prrr! ein Glas, zwei, drei, vier — ich glaube, der Kerl hatte auf allen Durchzügen keine so mühseligen Züge gemacht. Doch Peter, du bist nicht dumm. Schaffe hier den Entschlafenen im Frieden, im Weine fort! Also — (er schleppt ihn fort) also werda? Gutfreund. Wahrlich! ich merke es, daß auch der Wein die Schwere hat. Gutfreund! leg dich also zur Ruh bis zum Erwachen, und wenn du dann Peter

kennst und meinen Herrn noch hier findest, so will ich ihn statt deiner bewachen. — Da liegt er nun kraftlos der muthige Held: er konnte zwar dem Feinde trotzen; allein wer sich zu nah an Kämpfer Bacchus wagt, der wird gewiß unterliegen. Probatum est.

Willst den Filzen du besiegen,
Such mit Wein ihn zu bekriegen,
Auf des Bacchus reichen Zügen
Muß er sicher unterliegen.
Es lebe der Wein
Von unserm Rhein!

*

Willst den Stolzen du gewinnen,
Lasse Kelche Weines rinnen,
Und er wirft den Stolz von hinen,
Dich als Bruder — Freund zu mienen:
Es lebe der Wein
Von unserm Rhein!

*

Willst du Kerker selbst durchbrechen,
Wag's, den Wächter zu bezechen,
Und er wird sich nicht erfrechen,
Sich an Bacchus Macht zu rächen.
Es lebe der Wein
Von unserm Rhein!

Wirklich fühlt Peter selbst die Macht des Weines; denn nie hätte ich sonst den Muth

gehabt, hier einzudringen. (Er zieht den Schlüssel hervor.) O du Schlüßel von Eisen bist mir jetzt theurer als Gold; du bahnest mir den Weg zu meinem goldwerthen Herrn — wie sich die Zeiten ändern! Der gute Herr wollte lieber jeden Fehlenden durch freundliche Zurede bessern als ihn in diesem wüsten Orte beherbergen, — und nun sitzt er selbst da, wo alle diese feindlichen Schurken sitzen sollten. Jetzo Muth! der Schlüssel paßt, und ich kann Dietrich nnd Hammer ersparen; — wohlan, der Sieg ist mein!

Zehnter Auftritt.

Peter und Treuhold.

(Der Kerker öffnet sich und Peter geht hinein.)

Peter. Gnädiger Herr! nun achte ich den Tod nicht, da ich Sie wieder sehen, wieder befreien kann.

Treuhold. Hattest du Befehl, mich zu befreien? ist meine Unschuld entdeckt? haben vielleicht meine Kinder die Hartherzigen erweicht, oder hat die Gemeinde die Forderung befriedigen können? treuer Peter! wie dankbar will ich dann seyn!

Peter. Lieber gnädiger Herr! wie können Sie glauben, daß diese Ungeheuer sich erweichen lassen? Nein — ich selbst will Sie retten;

ich habe die Wache überredet, mich hier durchzulassen, da Sie ungerecht mißhandelt werden. Nachdem ich ihr mein Beßtes gegeben hatte, entfloh sie an einen sicheren Ort und ließ mir die Freiheit, mit dem besondern doppelten Schlüssel in das Gefängniß einzutreten.

Treuhold. Peter! so ist es wahr, daß auch zu viel Treue einen Schurken machen kann. Nein — ich werde mit einem guten Gewissen hier so sicher ruhen als in den schönsten Tagen des Friedens in meinem Schloße.

Peter. Gnädiger Herr! o es ist so sicher; ich habe alle Wege ausspionirt; Sie können sich durch den versteckten Gang sicher in das nahe Wäldchen retten; denn die Krieger können sich, wie ich zuverlässig erfahren habe, nicht länger hier halten. Fliehen Sie, guter Herr! fliehen Sie.

Treuhold. Nein — nimmer werde ich fliehen; sollte ich durch meine Flucht meine Redlichkeit verdächtig machen? sie können mich von hier wegschleppen, aber meine Unschuld wird mich begleiten und retten.

Peter. Doch lieber Herr! Sie sollen sicher bleiben. Sehen Sie hier, wir tauschen Gewande; ich will mich hier stille halten und in Ihrem Kleide indeß Ihre Person vertre-

ten; bis sie mich fortholen, sind Sie im Freien. Hier haben Sie den Schlüssel, retten Sie sich, sperren Sie mich als Sklaven ein, und erhalten Sie sich ihren Kindern und ihren Getreuen.

Treuhold. Niemals wird das geschehen, Peter! Du bist ein Verbrecher, da du die Wache bestochen hast.

Peter. O, die wird nimmer gegen mich zeugen können!

Treuhold. Fliehe also du, ich befehle es dir als dein Herr, sorge indeß für meine Kinder, und halte dein geheimes, verwegenes Unternehmen verborgen.

Peter. O, sonst so ein guter, jetzt so ein grausamer Herr; ich will Sie verlassen, weil Sie den Beweis meiner Liebe nicht annehmen. — Aber sollte ich Ihnen diesen letzten Dienst erwiesen haben? sollte Ihnen meine Treue keine Beweise mehr von Dankbarkeit geben können?

Treuhold. Um dir zu zeigen, daß ich deinen gutgemeinten Fehler verzeihe, so nimm hier diese Uhr zu deiner Belohnung, weil ich dich nimmer genug belohnen kann. Und diesen Schein, der die Schulden meines Freundes an mich enthält, der aber vor mir im Kriege verunglückt ist, überreiche ihm selbst; sage:

daß ich von keiner Schuld mehr etwas fordern werde, und — nachdem ich unglücklich bin, wenigstens ihn glücklich wünschte; doch das Uebrige wird er selbst in diesem Briefe finden. Nun lebe wohl!

Peter. Gnädiger Herr! die Uhr werde ich nie annehmen, beschämen Sie meine treuvolle Liebe nicht; Sie haben mich für meine Dienste reichlich belohnt; doch diesen Ihren letzten Auftrag werde ich heilig vollziehen; lassen Sie mich nochmal Ihre Hand küssen! wie schön und lieblich fänd' ich das Gefängniß hier, wenn Sie sich retten liessen! doch ich fliehe und überlasse Sie Ihrem edlen Eigensinne; nun schütze Sie Gott, wenn Sie unsere Hilfe nicht annehmen.

Treuhold. Lebe wohl, vergiß nicht meine Kinder, nicht meine lieben Treuen, ich lasse sie segnen.

Peter. So komm denn verhaßter Schlüssel, der meinen beßten Herrn hier wieder einschliessen muß; so sauer fand ich noch keinen Gehorsam. Peter ist zwar nicht dumm, doch meinen Herrn fand ich doch allzeit klüger als mich selbst. Nun gut verschlossen; also bin ich endlich noch zum Kerkermeister avancirt. O, dürfte ich hier den vermaledeiten Adju-

tanten einsperren! Doch ich höre ein Getöse; nun rette dich, Peter! wehe mir, er ist es selbst.

(Nachdem Peter den Kerker geschlossen hatte, und fliehen wollte, mit dem Schuldscheine in der Hand, den Brief aber in der Tasche, tritt Ernst mit der Patrolle ein.)

Eilfter Auftritt.

Peter, Ernst und die Patrolle.

Ernst. Hier also abgelöst! wo ist die Wache? Ha, Kerl! was suchtest du hier? ließ dir die Wache hier Zutritt?

Peter. Wenn hier eine Wache ist, so muß sie schlafen, oder nie da gewesen seyn, oder nicht da seyn — mich hielt hier keine Wache auf.

Ernst. Was suchst du also hier? sprich, oder —

Peter. Nichts, euer Exzellenz, gnädiger, wohlgestrenger Herr! nichts; einen sicheren Ort suchte ich hier, auf dem Schlosse spuckt's, da da, da so viele Gäste da sind — und nun glaubte ich wenigstens in der Nähe, wo mein Herr eingesperrt seyn soll, Ruhe zu finden.

Ernst. Der Kerl scheint mir verdächtig; die Wache ist dahin, und sicher entflohen; doch stellte ich den treuesten Burschen her. Aber was hältst du da für ein Papier, Schurke!

Peter. Nichts, Herr! nichts, als meinen Abschiedsbrief, den mir gestern noch mein Herr wegen meines Wohlverhalten hat mitgegeben.

Ernst. Laß sehen ohne Verzug.

Peter. O, es lohnt wahrlich der Mühe nicht; auch fordere ich von Euer Exzellenz kein Geschenk meiner Treue.

Ernst. Nehmt ihm die Schrift sogleich ab, laßt sehen, ob man uns da nicht zum Beßten hat? (Er liest:) Ein Schuldenbrief von 12,000 Gulden; also diesen wolltest du deinem Herrn zustecken? O die armen Leute, die, wie Mildheim glaubt, so viel Mitleid verdienen! (Zur Patrolle) Führt den Schurken mit; sicher hat er den braven Wellmuth bestochen, den Posten zu verlassen. Verdoppelt hier die Wache; ich will indeß den Thäter zu Mildheim führen, und ihn überweisen, daß hier Gnade an dem unrechten Orte sey. Die ganze Summe bezahlt, oder mit Treuhold fort!

Peter. Doch gnädiger Herr! ich bin unschuldig, lassen Sie mich nur reden.

Ernst. Du wirst bald reden, und vielleicht mehr, als du zu reden wünschtest; ich will die Wahrheit erpressen.

Peter. Doch, gnädiger Herr! Ihnen zum Beßten brachte ich diesen Schuldenbrief her, ich fand ihn unter anderen Briefen, und da fiel es mir ein, ob Sie ihn nicht als baare Münze annehmen wollten.

Ernst. Und was wolltest du hier damit schaffen?

Peter. Weil ich hier keine Wache fand, so glaubte ich den Zutritt zu meinem Herrn —

Ernst. Zu einem Betrüger, sprich; zu einem Heuchler, wie du bist.

Peter. Wie Sie befehlen, gnädiger Herr! da glaubte ich hier den Zutritt erlaubter Weise zu finden; aber ich erschrack nicht wenig, als ich hier alles so fest verschlossen fand. Und nun bitte ich Sie, statt meines gnädigen Herrn diese Schuld anzunehmen, und ihn freizulassen. Ich wagte es vorher nicht, Sie um die Gnade zu bitten, weil ich die Einwilligung meines Herrn nicht hatte, und nun bin ich so glücklich, daß Sie uns selbst die Gnade erweisen wollen.

Ernst. Ja, der Brief kam in gute Hände, aber dich hier in diesem Ort zu finden, bleibt immer ein Verbrechen. Sucht, jagt Wellmuth nach; wir müssen der Sache auf den Grund kommen, hier aber laßt sogleich doppelte Wache setzen. Nun marsch!

(Sie ziehen ab; Peter wird von 2 Soldaten fortgeführt.)

Zwölfter Auftritt.

Martin, Paul und mehrere Bauern.

Martin. Könnten wir doch unsern gnädigen Herrn erhalten! mir schlägt das Herz, ob der

Herr, der unsere Gemeinde hieher rief, sich durch unsere Bitten rühren läßt?

Paul. Ja — will er mich für ihn als Geisel nehmen, gerne laß ich mich fortführen.

Die Bauern (nacheinander.) Ich auch, ich auch, ich auch. —

Martin. Ich will ihm alles anbieten, was mir das Unglück übrig ließ; denn haben wir ihn erhalten, wir werden alles hundertfach ersetzt bekommen.

Paul. Ich gebe ihm meine letzte Kuh, die Weib und Kind ernähren muß.

Zweiter Bauer. Hat er dieß nicht lange durch seine Wohlthaten verdient?

Dritter Bauer. Hat er uns dieses nicht schon hundertfach ersetzt?

Alle. O der gute, gute gnädige Herr!

Martin. Wer könnte das Gute erzählen, das er uns erwies — nicht wahr, Paul?

Arie.

Paul.

Als die Seuche uns're Heerde
Jüngst so jämmerlich verzehrte,
Half er uns, du guter Gott!
O so liebvoll aus der Noth.

Chor.

Und er liebte uns, wie Brüder,
Und ersetzt den Schaden wieder.

Paul.

Er war unser einz'ger Retter,
Als das grause Hagelwetter
Unser Erntefeld zerknickte,
Und die Hungersnoth uns drückte.

Chor. Wie oben.

Paul.

Auch wir geben Geld und Gut
Gern für ihn, selbst unser Blut;
Lösen wir ihn wieder aus,
Bürgen wir mit Hof und Haus.

Chor.

Auch wir lieben ihn wie Brüder,
O erhielten wir ihn wieder!

Martin. Doch stille! ich höre ihn kommen, nun faßet alle Muth, und verpfändet alles für eueren Herrn.

Dreizehnter Auftritt.

Mildheim, Ehrenmann und die Vorigen.

Mildheim. Hier eilen Sie in das nahe Lager — suchen Sie den Weg zu dem Zelte des Herzogs. Bei der Vorzeige dieses Briefes wird man Sie sogleich zu ihm führen.

Wenn Sie Ihren Herrn so lieb haben, als er es verdient, so wird Ihr Bemühen reichlich belohnt seyn. Ueberreichen Sie dem Herzog meinen Brief, und diese Schriften des braven Treuhold.

Ehrenmann. Und müßte ich durch Sümpfe watten und über Thäler und Hügel klettern, und sollten mich lange Tage mit Hunger und Durst plagen, so sollte nichts meine Eile zurückhalten; das Beßte meines Herrn würde mich alles vergessen machen. Dank, Dank, edler Herr Oberst! Ich eile. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Mildheim, Martin, Paul und mehrere Bauern.

Mildheim. Und was ist eure Bitte, ihr Kinder?

Paul. Edler Herr! nicht für uns bitten wir, sondern für unsern unschuldigen Herrn.

Martin. Wir sind zwar nicht im Stande, Ihre Forderung zu befriedigen; aber wir bieten Ihnen alles an, was wir noch besitzen.

Paul. Nehmen Sie uns statt seiner als Geisel mit, und lassen nur unsern Wohlthäter zurück.

Martin. Sehen Sie, gnädiger Herr! dieses ist all unser Geld, der letzte Schweiß von uns Armen — nehmen Sie es hin! o besäßen

wir doch mehr Reichthum — alles, alles wollten wir freudig hingeben; nehmen Sie es, gnädiger Herr! und lassen Sie uns unsern Wohlthäter zurück!

Alle. Nehmen Sie es, gnädiger Herr! und lassen Sie uns nur unsern Wohlthäter zurück!

Paul. O, Sie weigern sich? wir armen Leute! hätten wir doch jetzt Geld genug, dann könnten wir es immer entbehren; unser Fleiß würde dann doppelt seyn, und uns allen Brod und Nahrung schaffen. Nehmen Sie den letzten Beweis unserer Dankbarkeit, gnädiger Herr!

Martin. Verschmähen Sie die arme Gabe nicht; retten Sie uns und unsere Kinder, so werden Sie der Segen einer ganzen Gemeinde. Wir wollen alle, Groß und Klein, für Sie als unsern Retter zum Himmel beten, und das Gebet der Armen wird im Himmel erhört.

Mildheim. Ich verschmähe euere Gabe nicht, ihr Kinder! ich bin nur durch euer dankbares Herz innig gerührt; wirklich habe ich schon alles gethan, ihn zu retten, wenn es möglich ist. —

Martin. O der edle, gute Herr! Dank, Dank — tausend Segen und Glück dafür.

Mildheim. Welche dankbare Freude! doch Kinder! ihr seyd noch nicht ganz außer Sorge,

ob euer Wunsch erfüllt werde; denn wenn es zum Vorschein kommt, daß er seine Schätze verborgen hält, wie man es dem Herzoge hinterbrachte, so wird ihn nichts retten können.

Paul. Dabei hat es schlechte Gefahr; unser gnädiger Herr hat noch Niemand betrogen, und wie wenig er Geld und Gold achtet, haben wir alle erfahren. Der gnädige Herr Herr bleibt bei uns, so wahr ich Paul bin.

Alle. Juhe! er bleibt bei uns.

Mildheim. Ich schrieb an den Herzog, daß er die Sache nochmal untersuchen lassen sollte. Auch schickte ich ihm große Beweise von der Unschuld eueres Herrn. Nun geht zur Gemeinde, und bringt ihr indeß diese tröstliche Nachricht.

Alle. Wir gehen, wir gehen; Gottes Segen über Sie, gnädiger Herr! (sie gehen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Mildheim allein.

Mildheim. Was ist der Stolz der Helden gegen die Würde eines Wohlthäters! wenn ich Treuhold rette, und so vielen guten Leuten ihren Freund und den guten Söhnen ihren Vater erhalte, so wird mich diese That mehr freuen, als wenn ich über hundert feindliche Leichen siegreich hinschreite. —

Der Lorber des Sieges ist mit Blut, die Palme des Wohlthuns aber mit Thränen der Dankbarkeit und der Freude benetzt; kehrt der liebliche Friede zurück, dann lebt wohl ihr Fahnen und Waffen — im Schoose meiner Unterthanen will auch ich ausruhen und geliebt seyn, wie ein Vater, wie Treuhold.

A r i e.

Ha! zurück ihr Mordgewehre,
Und ihr Lorbern blut'ger Heere!
Nimmer seh' ich Jammerscenen,
Und der Braut und Mutter Thränen.
Schmett're andern Feldtrompete,
Winke zu der Schädelstätte
Ungeheuer — Tiegerhorden,
Die aus Lust und Ehre morden.

*

O! es ist ein schöners Loose,
Ruhet man im Friedensschoose;
Hört man sich nur Vater nennen,
Fließen uns nur Freudenthränen.
Streu'n wir, wie die liebe Sonne,
Auf die Brüder Segen — Wonne,
Sind wir, wie der Gott der Götter,
Aller Menschen Vater — Retter.

*

Ha! zurück ihr Mordgewehre,
Und ihr Lorbern blut'ger Heere!

Nimmer seh' ich Jammerscenen,
Und der Braut und Mutter Thränen.
Schmett're andern Feldtrompete,
Winke zu der Schädelstätte
Ungeheuer — Tiegerhorden,
Die aus Lust und Ehre morden.

Ja! es sey beschloßen, der Ehre aufzukünden, um so geliebt, so glücklich wie Treuhold zu werden: Nun laß mich an seiner Rettung zuerst arbeiten. Nur fürchte ich, daß der hartherzige Ernst einen Strich durch meinen Plan mache. Doch Mildheim! wer edel seyn will, muß es ganz seyn. Sollte Treuhold nicht gerettet werden können, so sey selbst Bürge für die geforderte Summe. — Doch hier kommt Ernst selbst, und wenn ich mich nicht irre, so bringet er den Diener Treuhold's gefangen mit sich her. Gott! verhüte alle Entdeckung einer Untreue von dem sonst so edelmüthigen Manne.

Sechszehnter Auftritt.

Mildheim, Ernst, Peter, Bösewald und Heinz.

Ernst. (tritt herein mit Peter und Bösewald.) Nun, Mildheim! glaube ich Ihnen wieder einen Beweis geben zu können, daß uns zu viele Güte oft betrügen kann. Ich selbst wäre Treuhold

gut geworden, wenn mich meine Erfahrung nicht Strenge und Unerbittlichkeit gelehrt hätte. Ich machte Patrolle bei Treuhold's Gefängniße; Wellmuth, der sonst so treue Krieger, ist von dem Posten entflohen.

Mildheim. Darin sehe ich noch kein Verbrechen für Treuhold; denn ich fand oft, daß die, welche mit der größten Treue prahlten, die ersten Ueberläufer waren.

Ernst. Hören Sie nur weiter; auch hat sich dieser heuchlerische Schurke bis an die Thüre des Kerkers hingeschlichen, und ohne Absicht sucht man keine so besonderen Wege.

Mildheim. Die Sache scheint verdächtig — man soll sie auf das Genaueste untersuchen.

Ernst. Und die Untersuchung sollte wohl durch dieses Schuldbriefchen erleichtert werden. — Wenn dieses als kein corpus delicti gilt, so nennt man den Betrüger einen redlichen Mann, und das Laster die Tugend.

Mildheim. Einzufordernde Schulden von 12,000 fl. — wahrlich! wir sind betrogen. Elender! wie kamst du zu diesem Schuldbriefe? sprich; nur Offenherzigkeit soll dich von der größten Züchtigung retten können.

Peter. Gnädiger Herr Oberst! ich will ja gerne alles beichten und bekennen; doch habe ich nur

zu Ihnen allein mein Zutrauen — lassen Sie nur diesen wohlgestrengen Herrn abtreten!

Mildheim. Nein! dieser muß Zeuge seyn; denn er ist dein und deines Herrn Ankläger. Schwöre, daß du keine Unwahrheit sagen wollest.

Peter. Gnädiger Herr Oberst! der Herr Pfarrer hat uns das Schwören verboten: „du sollst weder bei dem Himmel, noch bei der Erde schwören“ — und bei dem Schwören, da fürchte ich den Leidigen (schlägt ein Kreuz.) Dieses habe ich bis jetzt fleißig gehalten; ich klage mich offenherzig an, daß ich hie und da aus Scherz, manchmal auch freiwillig lüge; aber falsch schwören werde ich nicht. Ich werde alles treu beantworten bei Gott, weil es denn doch geschworen seyn muß, was Sie mich fragen.

Mildheim. (zu Ernst.) Nun schreiben Sie, Adjutant! alles genau auf. (zu Peter.)

So sage mir zum Ersten denn,
Sag, was bewog dich hinzugeh'n?

Peter. Ich hatte meinen Herrn so lieb,
Und schlich mich hin als wie ein Dieb.

Ernst. So sprachst du, Schurke! nicht zu mir;
Es war im Schloß zu enge dir.

Mildheim. O schreiben Sie nur weiter

Peter. Auch hatt' ich bei mir leider
Den Schlüßel zu der Kerkerthür.

Ernst. Auch das verschwiegst, Halunk! du mir.

Mildheim. Nun gut — was soll es weiter seyn?

Peter. Ich brach in das Gefängniß ein,
Und sucht' den Herren zu befrei'n.

Ernst. Gewiß! das fiel mir nimmer ein.

Mildheim. Fahr' fort, bekenne alles rein.

Peter. Er gab mir diesen Schuldenschein —
Nun wissen Sie die ganze That:
Herr Oberst! o Erbarmen, Gnad'!

Mildheim. Gewiß, das ist ein Hochverrath.

Ernst. Man strafe seine Missethat.

Peter. Herr Oberst! o Erbarmen, Gnad'!

Mildheim. Da wird bei Gott Gnade seyn; hast du nun alles gestanden?

Peter. (bei Seite.) O! ich habe nur zuviel gestanden; ach! Peter war dumm.

Mildheim. Was murmelst du in den Bart?

Peter. Ich sagte: ich habe alles — alles gestanden, worüber Sie mich fragten.

Ernst. (steht vom Schreibpulte auf.) Also du gingst aus dem Schloße, weil es dir zu enge war? du fandest den Schuldschein von ungefähr? du wolltest deinem Herrn den Rath geben, uns mit diesem Scheine zu befriedigen?

Mildheim. Dieses sagte er — man bewahre ihn auf das strengste; denn er ist in Ränken und Betrügereien ausgelernt. Auch verdopple man bei Treuhold die Wache.

Bösewald. Ja, Herr Oberst! wir wollen ihn genau bewahren: uns soll er so wenig bezechen, daß er vielmehr so gut, wie wir, auf allen Wein vergessen wird.

Ernst. Für die Verdopplung der Wache bei Treuhold habe ich schon behutsam gesorgt. Und nun fort, Kerl! hier ist es dir vor den Gästen zu enge. Nun braucht es keine Haselruthe mehr, deine Scherze zu entdecken; man wird dir um ein hochgezimmertes Eichenholz umsehen müssen.

Heinz. Fort, Kerl! es soll dir übel bekommen, den braven Wellmuth so hinter das Licht geführt zu haben.

Peter. Armer Peter! dieses ist das Schicksal von jedem, der es ehrlich und redlich meint. Ich half dem Herrn so ehrlich, gestand alles so aufrichtig — dieses ist der Weltendank.

(Will abgehen; Wellmuth tritt ein.)

Bösewald. Marsch, Kerl! da hilft kein Jammern; den Weltendank will ich dir zeigen.

Siebenzehnter Auftritt.

Peter, Wellmuth, Mildheim, Ernst, Bösewald und Heinz.

Ernst. Ha! da ist Wellmuth — nun hat die Frage noch kein Ende, der Schurke muß noch mehr enthüllt werden — haltet!

Peter. Wehe dir jetzt, armer Peter! so stumm der Kerl vor einem Stündchen war, so offenherzig und deutlich wird er jetzt reden. — Möchte doch der Rausch unter andern löblichen Eigenschaften auch Vergessenheit mitbringen. (hebt den Hut vor das Gesicht.)

Wellmuth. Herr Oberst! Sie wissen es, daß ich allzeit treu diente; aber heute muß ich um Gnade flehen. Ich hielt treue Wache — da kam ein Schurke von Bedienten, und wollte mich bestechen; ich wies ihn zurück. Nun bot er mir Wein an; ich lechzte vor Durst, trank erst ein Gläschen, und zuletzt so viel, daß ich nichts weiter um mich wußte, und beim Erwachen in einem finstern Loche mich befand. Nun wissen Sie mein Verbrechen; ich konnte mich durch die Flucht retten, aber ich wollte lieber getreu sterben, als untreu entfliehen. Ich hoffe auf ihre Gnade, Herr Oberst! und stelle mich hier selbst zum Gefangenen.

Mildheim. Du hast nach einem menschlichen Fehltritte edel gehandelt. Ich hoffe dir Gnade auszuwirken; allein kennst du den Verführer, wenn du ihn ansichtig würdest?

Wellmuth. Ja, vom Fuß bis zum Kopf; er hat ein sehr verschmitztes Gesicht, und beim ersten Anblick sagte mir mein Gewissen: trau dem Kerl nicht; doch ich unterlag.

Ernst. Kennst du auch diesen Sündenkopf?
(er rückt dem Peter den Hut weg.)

Wellmuth. Ja leibhaft; diese Schlange hat mich vergiftet, dieser Schurke hat mich in das Loch geschleppt. Ha! dürfte ich mich rächen an dem Buben, der mich in die Gefahr gestürzt, und was mich ehrlichen Soldaten noch mehr schmerzt, zum Verräther gemacht hat.

Mildheim. (zu Peter.) Nun — sahst du diese Schildwache? rede! war dein Eintritt frei?

Peter. Ach, gnädiger Herr Oberst! ich habe alles gestanden, worüber Sie mich fragten — und jetzt will ich als treuer Diener auch dieses gestehen: Ja, ich sah ihn vor Durst lechzen, und da erbarmte sich mein mitleidiges Herz. Ich wollte ihm eine gute Stunde machen, und mich nahm es selbst Wunder, wie ein so starker Held von so wenigen Tropfen besiegt werden konnte. Nun zog ich ihn

aus Schonung für ihn und aus Barmherzigkeit für mich in die nächste Wohnung. Jetzt wissen Sie alles.

Mildheim. Ja, nun weiß ich einen doppelten Hochverrath. Man schleppe den Kerl in das finsterste Loch, und untersuche ihn genau.

Peter. Gnädiger Herr Oberst! nur damit verschonen Sie mich treuen Diener — ich habe nur noch eine Sache vergessen, und alles vergessen würde doch nichts nützen, wenn man meine Garderobe durchsuchte. Hier diesen Brief gab mir dieser Herr noch mit dem Auftrage, ihn zugleich mit dem Schuldenbriefe zu bestellen. Nun drückt nichts mehr mein Herz; ich bin unschuldig — ja wie? wie ein neugebornes Kind.

Ernst. Ha! so unschuldig! o der betrügerische Sünder, der in den Ränken ausgelernter ist, als ein alter Dieb.

Wellmuth. Dürfte ich doch diesem neugebornen Kinde als Pathe stehen! es sollte auf mehr, als die Erbsünde vergessen.

Mildheim. Nun führet ihn fort, wenn er nichts mehr vorzubringen und zu entdecken hat.

Peter. Nur noch eine Bitte, und dann will ich die Reise antreten, die Sie mir anweisen.

Ich allein hab's nur gethan,
Und es wußte von dem Plan
Ach! mein Herr kein Wörtchen nicht;
Ich bin nur der Bösewicht!

*

Gerne trag ich jede Pein,
Will des Todes schuldig seyn;
Bin zu Allem ganz bereit,
Ist der beßte Herr befreit.

Mildheim. Ein Theil deiner Bitte soll dir gewähret seyn. Was deinen Herrn betrifft, wird man ihn auf das strengste untersuchen. Nun gehe dem Lohne deiner Verrätherei entgegen. —

Peter. Ach, Peter! — Verräther!
Das thut mir treuem Diener wehe —
Herr Oberst, Gnad'! ich gehe.

Bösewald. Da ist bei Gott Gnade — kein Zaudern, fort!

Heinz. Mir ist nur um den ehrlichen Wellmuth bange; aber der soll theuer dafür büßen müssen. (Man führt ihn fort.)

Mildheim. Gott! so viele Treue des Dieners, so viel edle Tugend des Treuhold, und doch Verrätherei nach der Strenge der Kriegsrechtes. Wie werde ich vor den Augen des Herzogs stehen, so einen Unwürdigen empfoh-

len zu haben? Bei allem dauert mich Treuhold; mich dauern seine Kinder und Getreuen. Doch man muß ihn selbst vernehmen — wie glücklich wäre ich, wenn ich mich dießmal betrügen würde! vielleicht findet sich noch Rettung; man muß Niemand verdammen, den man nicht gehört hat. —

2. Aufzug.

Erster Auftritt.

Ernst allein.

Ernst. Herr und Diener sind gut verwahrt. Mildheim scheint gegen sie gestimmt zu seyn. Sie müssen nicht nur als Geisel mitziehen, sondern ihre Kargheit und Treulosigkeit noch derber büßen. Allein ich werde doch wieder mit leeren Händen abziehen; was habe ich zum Vortheile, wenn Andere unglücklich werden, und ich ohne Beute den Frieden sehe. Der Friede, Allen erwünscht, bringt einem Soldaten nur Reue mit, wenn er ihn nicht durch den Krieg vergolden kann. Mildheim that bei dem Herzoge Fürsprache; er wird es bei dem zu weichherzigen Herrn nicht

umsonst thun, und vielleicht weiß er noch Wege, auch den letzten Schritt zu entschuldigen. Ja, seine reichen Güter lassen ihn leicht den Großmüthigen spielen; aber wenn ich nichts erbeute, so finde ich keinen Pächter, wie Mildheim, der mir im verhaßten Frieden meine Großmuth ersetzt. Indeß, was werde ich reicher, wenn ein lumpichter Landjunker als Gefangener mitzieht? Auch ich will den Großmüthigen spielen, den Menschenfreund machen; denn die verstärkte Wache, die Gefangennehmung des Dieners hat die Bauern so erschreckt und mürbe gemacht, daß sie wohl alles auf das Spiel setzen, wenn sie ihren so gerühmten Wohlthäter erhalten. Auch bis hieher verfolgen sie mich mit ihrem Geheule! gut — ihr Gang soll für keine Parthei umsonst seyn.

(Die Bauern Martin und Paul treten ein.)

Zweiter Auftritt.

Ernst, Martin, Paul und mehrere Bauern.

Martin. Gnädiger Herr! wollten Sie nicht erlauben, daß wir noch ein paar Worte vorbrächten?

Ernst. Ihr habt mich mit euerer Zudringlichkeit schon lange genug geplagt; macht es kurz. (bei Seite) Worte allein feil haben, wird ein schlechtes Gewerbe machen.

Paul. Sie sind ja auch nicht von Stein geboren; und haben doch auch ein Herz von Fleisch im Leibe.

Ernst. Macht es kurz, sage ich euch.

Martin. Nun still, Paul! der Herr Oberst ist so ein guter Herr, und versprach uns, unsern Herrn loszugeben.

Paul. Und da sagt man, daß — daß —

Martin. Stille, Paul! daß Sie zwar ein gerechter, aber doch zu harter Mann seyen. — Nun bittet Sie die ganze Dorfgemeinde, so gnädig wie Herr Oberst zu seyn; fordern Sie von uns, was in unserm Vermögen steht, wir wollen Ihnen diesen Schritt belohnen.

Ernst. Nein! ich handle nicht für Belohnung. Nun einen Schritt näher! (für sich.) Ich hoffe da eine Ernte zu machen. (zu den Bauern.) Wenn ich gegen euch zu harte Worte sprach, so geschah es nur dem strengsten Auftrage zufolge; ich meinte es immer gut mit euch und euerm Herrn. —

Paul. Aber wie kömmt es, daß Sie ihn doch erst, nachdem der Herr Oberst uns seine Freilassung versprach, aufs neue doppelt enge bewachen, und dazu den ehrlichen Peter, den redlichsten Mann im Dorfe, in ein finsteres Loch werfen ließen? Sie mögen es immer mit uns und unsern Herrn gut meinen; aber, aber!

Martin. Stille, Paul! aber weil Sie es mit uns so gut meinen, so ist's unsere Pflicht, und wir thun es mit Freuden, auch unsere Dankbarkeit zu bezeigen. Haben wir Hoffnung, daß der gnädige Herr befreit werden kann? sagen Sie uns die Mittel, wie kann es geschehen? wir sind zu allem bereit.

Ernst. Dieß will ich selbst durchsetzen; habt ihr den Oberst nicht, wie ihr es gegen mich thun wollet, durch Dankbarkeit zu gewinnen gesucht?

Paul. O ja! wir boten ihm alles an, was wir noch zusammen bringen konnten.

Ernst. Und er ließ sich nicht erweichen?

Martin. Er versprach uns Hilfe, nahm aber unsere Geschenke nicht an. Und jetzt, — statt Hilfe sehen wir das Gegentheil; der gnädige Herr und sein treuer Diener leiden doppelt. —

Paul. Auch kam es wunderlich vor, daß die gnädigen jungen Herrn, nachdem sie uns zur Gemeinde hieher gerufen hatten, sogleich aus dem Dorfe entwichen. Ich glaube, der Herr Oberst hat süße Worte, und — schier möchte ich glauben, daß Sie es redlicher und besser mit uns meinen.

Ernst. Ihr guten Leute! daß Herr Oberst von euch kein Geschenk annahm, müßt ihr

leicht einsehen; denn wenn es nicht durch eine dritte Hand käme, wäre es ihm nicht erlaubt, diese Früchte eurer Dankbarkeit zu geniessen; deßwegen entflohen die jungen Herrn.

Paul. Aber sie sagten so viel Gutes von ihm.

Ernst. Und beweisen durch ihre Flucht das Gegentheil; deßwegen ließ er zum augenscheinlichsten Widerspruche den Herr und Diener doppelt hart bewachen.

Paul. Richtig, Herr Adjutant! die Sache wird heller und handgreiflicher; potz Element! alles wahr.

Ernst. Dieß that er, um euch verstehen zu geben, daß ihr ihn gewinnen müßt. Nun — welch ein Geschenk habt ihr ihm angeboten?

Martin. Dreitausend Thaler; doch er weigerte sich, sie anzunehmen.

Ernst. Gewiß! so eine Summe hätte er nicht ausgeschlagen. Gut — ich will eueren Mittler machen, ihn selbst bestürmen, ihm diese Geschenke selbst zustecken. Bald, bald werdet ihr sehen, was dieses für kräftige Wirkung macht, und heute noch seht ihr eueren Herrn los oder in Sicherheit gebracht; hört ihr's?

Paul. Edler Herr! wenn Sie das können, o! mit Freuden nehmen Sie hier das Lumpengeld und schenken Sie uns den, der uns mehr als alle Schätze werth ist.

Ernst. Aber könnt ihr schweigen? Ich will es ihm in meinem Namen zum Geschenke bringen, will die Großmuth, Unschuld, Treue und alles — alles von Treuhold anrühmen, und gewiß, ihr werdet sehen, daß diese kleine Gabe euch hundertfach vergolten wird. Seyd ihr es zufrieden?

Martin. Ja — wir wollen nicht muksen, kein Wörtchen soll uns verrathen. Wenn die Folge entspricht, so können wir es Ihnen nicht entgelten; dankt ihm alle, glückliche Brüder!

Alle. Wir danken, danken — edler Herr!

Ernst. Aber wenn ihr ein Wörtchen verliert, so wird der Herr Oberst auf's neue zürnen; euer Geschenk wird als Bestechung aufgenommen werden, und dann werdet ihr es mit dem Verluste eueres Herrn und eueres eigenen Rückens büßen müssen.

Martin. O! warum sollten wir nicht schweigen können, edler Herr! könnten wir nur mehr für unsern Herrn geben, gern — gern, mit tausend Leben wollten wir es thun.

Arie.

1.

Edler Herr! gewiß, wir ließen
Gerne Haus und Feld und Wiesen

Für den Herrn zum Unterpfand,
Und was sollte dieser Tand? (zeigt das Geld.)

Alle. Uns're Dankbarkeit zu zeigen,
O! wir können schweigen — schweigen.

2.

Paul. Zwar bei hartem, sauern Schweiß,
Und mit nachtdurchwachtem Fleiß
Haben wir das Geld gewonnen;
Doch wir wollen nichts mehr schonen.

Alle. Uns're Dankbarkeit zu zeigen,
O! wir wollen schweigen — schweigen.

3.

Paul. Müssen Sie doch selbst ihr Leben
Täglich für den Herzog geben;
Wenn wir gleich nur Bauern sind,
Bleiben wir doch wohlgesinnt.

Alle. Uns're Dankbarkeit zu zeigen,
O! wir wollen, wollen schweigen.

Martin. Nun Gottes Segen über Sie! nehmen Sie hier das Geld, das letzte, das wir haben; wir besitzen den größten Reichthum, wenn Sie uns unsern Herrn wieder geben.

Ernst. Ich will euch dieses Glück gönnen, (nimmt das Geld) und auf mein Ehrenwort! ihr sollt noch heute meine Großmuth preisen. — Nun geht und haltet euch stille, bis euer Wunsch erfüllet ist. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ernst allein.

Ernst. Viel versprochen, aber hart gehalten; und doch muß ich einen Weg finden, mein Wort zu erfüllen. So eine Börse mit dem schönsten Klange verdient doch eine entschlossene Nachsicht. Bei mir steht es, sie loszulassen, und ich denke, beide — Herr und Diener — werden gerne Auswege suchen. — Ehrlichkeit, ein leerer Name! war doch Niemand so ehrlich, als Aristides, wie ich einst in meinen durchlaufenen Schulen hörte; doch ließ er selbst Aufrührer entschlüpfen! — vielleicht läßt sich die ganze Schuld auf den Diener werfen. Mildheim läßt sich leicht für Mitleid gewinnen. Morgen ziehen wir ab. Lieber folge du mir langgewünschter, treuer Gefährte, (rüttelt die Börse) und die Ehrlichkeit Treuhold's soll hier vegetiren, und mir ehrwürdig bleiben. Doch stille, Mildheim kömmt.

Vierter Auftritt.

Mildheim und Ernst.

Mildheim. Haben Sie meine Befehle vollzogen?

Ernst. Beide Verbrecher sind nach Ihrem Befehle auf das strengste verwahrt.

Mildheim. Wie, wenn aber auch jetzt Treuhold unschuldig wäre?

Ernst. Er mag es seyn; aber der Diener bleibt doch immer der ärgste Verräther. Und wie könnte auch Treuhold nach einem so sichern Beweise gerechtfertiget werden?

Mildheim. Wie, das würden Sie auch nicht verstehen wollen, wenn Sie es wirklich bewiesen fänden?

Ernst. Sie irren sich, Herr Oberst! mich selbst rührte sein Schicksal; ich fand ihn so gelassen, so starkmüthig im Gefängnisse, selbst die doppelte Wache konnte ihm kein anderes Geständniß, als das der Unschuld, abzwingen.

Mildheim. Sie wünschten ihn also unschuldig zu sehen — wahrlich! die Tugend scheint auch ein hartes Herz zu rühren. So hören Sie: dieser Brief war an seinen verunglückten Freund bestimmt, dem er alle seine Schulden erließ, um ihm den Kummer der Beschämung zu ersparen, und von dem auch wir nie Vortheile ziehen konnten, weil er ganz im Kriege verunglückt ist.

Ernst. Gewiß! eine edle That — o! wie reut es mich, die Tugend für das Laster verdammt zu haben. Die Liebe der Unterthanen, sein edles Betragen machte mich selbst zu seinem Freunde; indeß wird es doch unmöglich bleiben, die bestimmte Forderung des Herzog's einzutreiben.

Mildheim. Auch dafür weiß ich einen Bürgen; gehen Sie, rufen Sie Treuhold her, sagen Sie ihm: er sey gerettet — wir können dann abziehen, und von ihm noch die Thräne der Dankbarkeit sehen.

Ernst. Nun fühle ich selbst das Glück des Wohlthuns. Was ist Gold und Geld gegen so eine That! O wie wird mich der Anblick freuen; wenn ich ihn seinen Unterthanen wieder geben kann! wenn ich gleich kein Verdienst bei der Rettung habe, so werden mich doch alle seine Lieben segnen. O! ich will nimmer so hart und strenge seyn, von Ihrer Menschlichkeit lernen, Mensch zu seyn. Ich eile, ihn herzubringen. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Mildheim allein.

Mildheim. Wahrlich! diese Rührung von Ernst ist ein neuer Beweis, daß Tugend auch noch von dem geschätzt wird, der noch nicht ihr Verehrer zu seyn schien. Doch den Bürgen soll Niemand, selbst Treuhold nicht kennen lernen, sollte es nicht seyn müssen, um ihn aus banger Ungewißheit zu ziehen, und mit ihm ewige, brüderliche Freundschaft zu schließen. Ich wage viel; aber so einen Edlen zu retten, wollte ich alles wagen. Der Segen

seiner Kinder und Lieben wird mich schadlos halten. Hätte ich doch bald Nachricht von der Willensmeinung des gnädigsten Herrn! Schon (sieht auf die Uhr) könnte der Bote zurück seyn; doch wer kömmt jetzt zu mir — — vielleicht ist er's. (Ferdinand und Wilhelm treten ein.)

Sechster Auftritt.

Mildheim, Ferdinand und Wilhelm.

Ferdinand. O, sind Sie hier, gnädiger Herr Oberst?

Wilhelm. Wie glücklich erscheinen wir jetzt vor Ihnen!

Mildheim. Wenigst scheint es dem Aufzuge nach. Wie sind wir so schnelle Kriegskameraden? erklärt mir, wie ging das zu?

Ferdinand. Ja, wir sind glücklich; Sie rühmten uns die Güte des Herzoges — wir wagten also unser Letztes,

Wilhelm. Und gingen selbst in das Lager,

Ferdinand. Und boten uns als Opfer für unsern Vater an.

Wilhelm. Der Herzog, unser gnädigster Herr, wie Sie ihn uns schilderten, erhörte die Bitte,

Ferdinand. Und versprach, den Vater zu verschonen und uns in seine Dienste zu nehmen.

Wilhelm. Er ließ uns sogleich die Montur

übergeben, und wies uns einen Platz unter den Kadeten an.

Ferdinand. Auch hieß er uns die Nachricht eilig zu hinterbringen und selbst die Freude zu genießen, den lieben Unterthanen unsern Vater zu schenken.

Wilhelm. Er versprach uns sogar, wenn dieses geschehen wäre, uns gnädigst wieder zu sprechen, und selbst — o!

Ferdinand. Ja, selbst unser Vater zu werden. Herr Oberst! erlauben Sie uns das Glück, ihn freizustellen —

Wilhelm. Die schönste Stunde von unserm Leben. Dann Bruder! ziehen wir gerne überall hin, wo uns kindliche Liebe ruft.

Mildheim. O glücklicher Vater! edler Wohlthäter! wer hilft der Tugend nicht? Den Herzog rührt kindliche Liebe; Freunde bieten ihren Reichthum, die Unterthanen ihr Geld und Gut an, und selbst der Hartherzige fühlt sein Herz weich.

Ferdinand. Lassen Sie uns, Herr Oberst! eilig unsern Auftrag entrichten. Hier haben wir den Bürge als Sendung, wenn die Kleidung und unsere Liebe nicht Bürge genug sind.

Mildheim. Nein, Kinder! ihr könnt ihn nicht befreien; denn der Herzog wußte von dem Um-

stande nicht, der sich erst vor Kurzem zugetragen hatte; ihr könnt ihn nicht befreien.

Wilhelm u. Ferdinand. (beide zu Füssen) Gnädiger Herr Oberst! Gnade, Gnade! wir haben das Wort des Herzog's; lassen Sie ihn wieder frei.

Mildheim. Ich sage es euch, ihr könnt ihn nicht mehr befreien; denn er ist es schon. — Seine Unschuld ist entdeckt, ein Bürge wird für ihn bezahlen, und ihr selbst sollet bei euerem Vater als gute Kinder bleiben.

Ferdinand. O welche Güte! wir haben unsern Vater gerettet — gönnen Sie uns diese Freude, mit Freude folgen wir Ihnen, Herr Oberst! Sie sollen indeß Vaterstelle vertreten. —

Wilhelm. Lassen Sie uns dem besten, gnädigsten Herzoge dankbar seyn! er schenkte unserm Vater die Freiheit wieder, nahm unser Opfer an, und — es ist so süß, sich für den Vater hinzugeben.

Mildheim. Euer Wille soll erhört seyn, doch nur, wenn euer Vater seinen Segen dazu gibt, dann will ich euch als meine Kinder annehmen, euch zu treuen Dienern meines Vaterlandes erziehen, aber nie den besten Vater entreißen.

Ferdinand. Lassen Sie uns eilen, ihm die frohe Botschaft zu hinterbringen.

Wilhelm. O! er wird uns umarmen!

Ferdinand. Uns seine lieben Söhne nennen.

Wilhelm. Für so einen Augenblick verlasse ich gerne alles — alles; denn er wird mich segnen; den Vater retten ist mehr, als alles; doch mein Herz ist zu voll!

Ferdinand. Des Vaters Segen ist mehr werth, als alle Güter der Welt.

Mildheim. Doch Kinder! ich sagte es euch: er ist frei, schon ließ ich ihn hieher rufen. Welch eine Scene! Reichthum, Siege, Würden — was seyd ihr gegen kindliche Liebe und Treue! ja, wenn der Friede wieder zurückkehrt, und er ist nahe — dann lebt wohl ihr glänzenden Ehrenzeichen! ihr sollt dann meine Kinder seyn, wenn es mir der edle Vater gönnt, bei euch Vaterstelle vertreten zu dürfen. Doch er kömmt; ich ziehe mich zurück, den Auftritt ungestört zu empfinden.

Siebenter Auftritt.

Treuhold und seine Kinder.

Wilhelm u. Ferdinand. Vater! Vater! Sie sind frei.

Treuhold. Kinder, Kinder! welch eine Erscheinung? In welch einem Aufzuge sehe ich euch?

Ferdinand. In dem Kleide der Ehre, das man uns nicht mit Gewalt anlegte,

Wilhelm. Das wir selbst begehrten, um Sie zu retten,

Ferdinand. Das uns der Herzog für Ihre Befreiung gestattete,

Wilhelm. Das uns nun schöner seyn wird, als Gold, Seide und Edelsteine.

Treuhold. Kinder! was habt ihr gethan? ich verstehe euch nicht.

Ferdinand. Zu wenig haben wir gethan für die Liebe des besten Vaters.

Wilhelm. Unser Blut und Leben hätten wir geopfert.

Ferdinand. Der Herzog nahm unser Flehen als ein Unterpfand für Ihre Rettung an,

Wilhelm. Und sagte: für so zwei freiwillige Krieger,

Ferdinand. Und liebende Söhne,

Wilhelm. Würde er allzeit einen Vater losgeben.

Ferdinand. Der Vater so liebender Kinder müßte selbst gut und edel seyn.

Beide. Segnen Sie uns, Vater, segnen Sie uns!

Treuhold. Kinder! was habt ihr gethan? Hier meinen Segen: lieblich war mir der Ruf der Freiheit, aber lieblicher ist der Anblick so guter Kinder; der Vater im Himmel segne

euch; werdet Wohlthäter der Menschheit, lernet dem Feinde Gutes thun; arbeitet und seyd treu; nehmt den Vatersegen hin — wenn ihr mich verlassen müßt, begleite euch ein gutes Gewissen, ein guter Freund werde euer zweiter Vater!

Achter Auftritt.

Mildheim und die Vorigen.

Mildheim. Und dieser will ich seyn, edler Treuhold! ich habe Ihre Tugend strenge geprüft, und Sie beinahe selbst verurtheilt. Ich war Zeuge von der Liebe Ihrer Kinder, Ihrer Unterthanen und wünschte nur Ihr Bruder zu seyn. Mir gab die Vorsicht keine Kinder — lassen Sie mich Vater der Ihrigen seyn! doch nichts soll selbe von Ihnen trennen; denn Sie haben die Forderung, wofür sich die edlen Jungen hingaben, getilgt; es fand sich ein Bürge, der für Sie Alles bezahlt. Hier ist die Banknote, die ich dem Herzoge in Ihrem Namen zu überreichen habe.

Treuhold. Edler Herr Oberst! ich weiß mich nicht zu fassen, des Glückes Uebermaß betäubet mich: Freiheit, so liebende Kinder, so ein Freund, der für mich Bürge ist, und Sie Wohlthäter, zweiter Vater meiner Kinder! o, ich finde nicht Worte, meine Seligkeit auszudrücken.

Ferdinand. Und wir unsern Vater gerettet?

Wilhelm. Und von ihm gesegnet,

Ferdinand. Und so einen wohlthätigen guten Herrn zu unserm Beschützer (einer küßt die Hand des Oberst, Wilhelm die des Vaters.)

Beide. Wir finden nicht Worte, die Seligkeit auszudrücken.

Mildheim. Und ich Mittler für die beste Familie, Retter meines gekränkten Vaters, Wohlthäter trauernder Unterthanen, Vater der liebsten, edelsten Kinder — ich finde nicht Worte, meine Freude auszudrücken.

Vater.

Welch ein himmlisches Entzücken,
Kinder! euch an's Herz zu drücken;
Freiheit scheint mir selbst nun wenig,
O, so glücklich ist kein König.

Kinder.

Welch ein himmlisches Entzücken,
Vater! Sie an's Herz zu drücken!
Freiheit und selbst unser Leben
Wünschten wir für Sie zu geben.

Mildheim.

Welch ein himmlisches Entzücken,
Diese Scene zu erblicken!
Solch ein Vater, solche Söhne,
O, Euch fließt die Freuden-Thräne.

Vater.

Jetzo werden alle Leiden
Mir zu nie empfund'nen Freuden;
Solch ein Söhne=Paar zu haben
Ist mir mehr, als alle Gaben.

Kinder.

Gäb' es ach! noch süß're Freuden,
Als für Aeltern gerne leiden,
Und den Vater zu befreien,
Sich zum Opfer hinzuweihen?

Mildheim.

Könnt' ich Glückliche beneiden,
Wären's diese sel'gen Freuden;
Gold und Würde, Scepter, Krone,
Schaffen nicht die Himmelswonne.

Laßt Euch meinen Glückswunsch bringen: Bleiben Sie mein Freund, und wenn Ihr Euch von euerem Vater trennen wollet, so werdet Ihr meine Kinder; doch steht das in euerer Freiheit. Nehmen Sie hier, Treuhold, die Note; sie enthält so viel, um Sie und Ihre Kinder wieder frei zu machen, und von allem Bündniß loszusprechen.

Treuhold. Gott segne den edlen Menschenfreund, der mir so wohl that. Soll ich den Guten nicht kennen dürfen, der sich meiner so erbarmte?

Ferdinand. O, nennen Sie uns den Wohlthäter, daß wir ihm danken,

Wilhelm. Und für diese Liebe alle unsere Gegenliebe schenken können.

Mildheim. Wer der Wohlthäter auch immer seyn mag, so soll Sie diese Großmuth nicht Wunder nehmen. Ich las Ihre Rechnungsbücher durch, und fand, daß Sie gegen Ihre Unterthanen viel edelmüthiger waren; auch gegen Andere waren Sie es. Kennen Sie dieses Blatt?

Treuhold. Gott! wie kam dieses in Ihre Hände?

Mildheim. Ihr Bedienter schlich in Ihr Gefängniß, und wollte Sie befreien.

Treuhold. Sollte der redliche Peter unglücklich seyn?

Mildheim. Sie schlugen die Flucht aus; Peter ward mit dem Briefe an dem Kerker ertappt, und sitzt nun enge verwahrt; dieser versteckte Schuldschein hätte auch für Sie bald unglückliche Folgen haben können, und der Freund, den Sie kennen wollen und der alles für Ihre Rechnung gethan, und Sie mit der Note geheim befreien wollte, wäre ihr Feind geworden, wenn ihn nicht dieser beiliegende Brief ausgesöhnt hätte.

Treuhold. Also sind Sie mein Retter. O

wie dank ich es Ihnen? so bedarf ich jetzt dieser edelmüthigen Wohlthat nicht.

Mildheim. (für sich) Ich habe mich zu früh verrathen.

Ferdinand. Nein, Vater! wir sind frei, weil wir beide uns dem Herzoge geopfert haben. Nehmen Sie denn, edler Herr Oberst! dieses große Gut nicht?

Wilhelm. Behalten Sie es, wir folgen Ihnen gerne; wir wollen Sie als Kinder lieben, wenn wir es gleich nicht verdienen, Ihre Kinder zu seyn.

Mildheim. So soll Treuhold diese Summe besitzen, um ihm das Unterpfand zu vergüten, das er mir anvertraut, obgleich er keine Welt zur Schadloshaltung annehmen würde.

Treuhold. Ja, ich liebe meine Kinder; doch schätze ich mich glücklich, Sie in den Händen eines so edlen Mannes gesichert zu haben. Ich sollte Sie reichlich dafür belohnen; aber jetzt bin ich zu arm. Behalten Sie also Ihre Wohlthat zurück.

Mildheim. Davon kein Wort mehr. Ich will indeß dieses Gut behalten, aber auch so werde ich es für Ihr Bestes und das Wohl Ihrer Kinder bestimmen. Sie haben viel im Kriege gelitten; Unglück oder vielmehr Güte

gegen die Unglücklichen hat Sie Ihrer Güter beraubt; nehmen Sie also dieses zum Ersatze hin. Ich will diesen Schatz (die Kinder bei der Hand fassend) zu mir nehmen, und sie zu Ihrer Freude und Ihrer würdig erziehen; ich will Vaterstelle vertreten. Könnt Ihr mich lieben, wie Ihr euern Vater geliebt?

Ferdinand. Uns're Liebe zu ermessen,
Müßten Sie im Herzen lesen,
Das als Vater Sie erkennt,
Und voll Dank für Sie entbrennt.

Mildheim. Auch ich fühle gleiche Triebe,
Mit dem Vater gleiche Liebe,
Edles Kinderpaar für Euch —
Ihr seyd mir ein Königreich.

Treuhold. O ich glücklichster der Väter!
Solche Kinder, solch ein Retter!
Nehmen Sie dieß Unterpfand
Aus des Vaters Segenhand.

Mildheim. Ich nehme dieses theuere Unterpfand; doch Treuhold! wie wunderbar sind die Wege der Vorsicht! heute kam ich als Feind zu Ihnen.

Treuhold. Nun sind Sie mir Wohlthäter, Freund, Bruder geworden.

Mildheim. Heute hielt ich Sie für einen Betrüger, und auch dem Herzoge ward es mitgetheilt, daß Sie Schätze verborgen haben.

Treuhold. Und jetzt erweisen Sie mir zuviel Ehre, jetzt wollten Sie mir selbst Schätze mittheilen, und sehen, daß ich mein größtes Vertrauen auf Gott und Unschuld, und nach diesen auf Sie setze.

Mildheim. Heute verschloß man Sie in ein Gefängniß, und nun — — doch der Bote kömmt zurücke.

Neunter Auftritt.

Ehrenmann, Mildheim, Treuhold, Ferdinand und Wilhelm.

Ehrenmann. Hier ist die gnädigste Antwort von Seiner Durchlaucht.

Mildheim. (liest sie bei Seite) „Ehe ich Ihren „Brief erhalten habe, war ich schon durch die „Großmuth seiner Söhne gerührt. Sein Edelmuth verdient Belohnung. Ich werde selbst „Theilnehmer dieser Freude seyn. Erwarten „Sie mich nach wenigen Augenblicken.

„Ihr wohlgewogener Ludwig.“

Gut — ich eile entgegen. Neue Aufträge von Seiner Durchlaucht rufen mich augenblicklich weg. Leben Sie indeß wohl, Treuhold! Ihr Kinder begleitet mich das erste Mal, gewöhnt euch dann, mich euern zweiten Vater zu nennen. (gehen ab.)

Ehrenmann. Also sehe ich Sie wirklich frei, edler Herr! bin ich mit der Antwort zu spät gekommen; doch eilte ich so schnell hieher, daß ich auf alles Athemholen vergaß, und Hügel für Ebnen ansah. O der edle Herr Oberst! wie er für Ihr Glück bekümmert war.

Treuhold. Ja! der hat noch edler gehandelt, als Sie es jetzt wissen. Und meine Söhne, o die lieben Söhne! (Ernst tritt ein.)

Zehnter Auftritt.

Treuhold und Ernst.

Ernst. Meinen Glückwunsch, Herr von Treuhold! o wie freut es mich, Sie frei zu sehen!

Treuhold. Schönen Dank, Herr Adjutant! für Ihre Theilnahme.

Ernst. Aber ich ruhte auch nicht, bis ich dem Mildheim das Herz erweichte.

Treuhold. Das Herz so eines Mannes war leicht zu erweichen.

Ernst. Ich bot ihm Alles an, was ich besaß.

Treuhold. Dafür wird Sie seine Großmuth schadlos halten.

Ernst. Gewiß! ich bedauere es, daß ich Sie heute zu streng behandelte — man wollte mir entdecken, daß Sie verborgene Schätze haben.

Treuhold. Da war die Schuld bei denen, welche Sie hintergangen haben.

Ernst. Auch that es mir leid, daß ich Sie so enge bewachen mußte; alles geschah auf Befehl des Obersten, der sich endlich durch mich erweichen ließ, und mir hier das Glück, Sie zu umarmen, gönnte.

Treuhold. Sie scheinen also mein einziger Wohlthäter zu seyn; Sie scheinen allein meinen Dank zu verdienen. Doch muß ich Ihnen gestehen, daß ich Beweise habe, daß Ihr Herr Oberst der edelste Herr der Welt sey, daß ich ihm allein alles verdanke.

Ernst. Ja, er ist ein guter Mann, nur macht ihn zu genaue Gerechtigkeit oft zu hart und strenge, wie Sie es heute erfahren mußten.

Treuhold. Wenn seine Strenge Alle so erfahren haben, wie ich das Glück hatte, sie heute von der liebenswürdigsten Seite zu empfinden, dann werden Wenige über ihn zu klagen haben. Ich habe es Ihnen schon gesagt: Sie scheinen meinen Dank zu verdienen; ich glaube nicht geirrt zu haben, wenn ich Sie bei den Begegnungen, die Sie mich auch bei der zu genauen Gerechtigkeit empfinden ließen, für etwas menschenfeindlich hielt. — Thun Sie das nämliche, Herr Adjutant! gegen Ihren Herrn Oberst; ich glaube, Sie irren sich, wenn Sie ihn so von der bösen

Seite beurtheilen. Doch welch ein Getöse! (die Bauern rufen hinter der Scene:) Es lebe unser gnädiger Herr! er lebe!

Eilfter Auftritt.

Treuhold, Ernst, Paul, Martin.

Martin. Gnädiger Herr! nun hat der Himmel unser Gebet erhört; wir geloben Ihnen auf's neue unsere Treue an; Haus und Hof, Alles steht Ihnen zum Opfer bereit, wenn Sie einen neuen Beweis unserer Liebe wollen.

Paul. Ja, nun halten wir Sie für einen redlichen Mann, Herr Adjutant! Sie haben Wort gehalten; nun reut uns all der Bettel von Geld, unser letzter Schweiß nicht, den wir Ihnen mit 3000 fl. — —

Martin. Stille, Paul! wir versprachen zu schweigen; du wirst gewiß unser Glück noch verderben.

Ernst. Wären wir doch bald von hier! die Dummen werden noch Verräther an mir; der Herzog ist genau, und der Oberst schon lange mein Feind.

Paul. Aber wer weiß sich auch vor Freude im Zaum zu halten! ich wollte nur sagen, daß wir noch gerne 3000 Thaler gegeben hätten, wenn wir es im Stande gewesen wären. Desto besser, daß Herr Adjutant sein Wort hielt.

Treuhold. Also ihr brachtet euer letztes Opfer für mich hin, wenn ich recht verstehe; wer war der Großmüthige, der diesen letzten Schweiß für meine Loslassung annahm?

Ernst. Nun bin ich gezwungen zu reden. — Treuhold! die Bitte Ihrer braven Unterthanen bewegte mich, Ihnen Ihre Freiheit so bald als möglich zu Wege zu bringen. Ich nahm also das Geld an, um Mildheim desto leichter zu gewinnen. Die Leute zwangen mich, es anzunehmen —

Paul. Und wenn es noch 2000 Thaler gewesen wären, sag ich, potz Element!

Treuhold. Und Mildheim nahm das Geschenk an?

Ernst. Er ward von der Liebe der guten Leute innigst gerührt, und nun — wie ich schon vorhin sagte — ich gratulire, gratulire von Herzen. (bei Seite) Wahrlich, ich scheine verdächtig, ich muß mich aus der Schlinge ziehen. O wäre auch Ihr Diener so schuldlos! ich will gehen, alles thun, ihn zu retten, will euere Freude nicht länger stören. Adieu, meine Herrn! ich gratulire jusque a revoir. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Treuhold, Martin, Paul und mehrere Bauern.

Treuhold. Wahrlich unbegreiflich! der edle

Herr Oberst ließ sich zum Wohlthun bestechen, er, der so großmüthig an mir handelte! ich irrte mich nicht, der Adjutant ist eine feige Seele, ein Betrüger.

Martin. Aber, gnädiger Herr! Sie scheinen so bedächtlich und traurig — sollte es mit Ihrer Freiheit noch nicht völlig richtig seyn? Gnädiger Herr! reißen Sie uns aus dem Zweifel — wir wollen Alles, uns selbst hingeben.

Paul. Ja, und wären es noch 3000 Thaler.

Alle. Haus und Hof, Weib und Kind, uns selbst. Bleiben Sie bei uns, gnädiger Herr!

Treuhold. Ich bin von euerer Liebe gerührt, Kinder! ich bleibe bei Euch, ich will jetzt doppelt euer Vater seyn, sparet eure Habe: ein edler Mann steht Bürge für mich und bezahlt die ganze Forderung anstatt meiner.

Paul. Der muß noch braver, als der Adjutant seyn. Nennen Sie ihn, und die ganze Gemeinde muß zu ihm wallfahrten.

Martin. Stille, Paul! wir wollen ihm danken und mit unserm Gebete für ihn den Segen vom Himmel erflehen.

Treuhold. Indeß habe ich diese Summe selbst ausgeschlagen; denn meine Kinder haben sich selbst für mich als Geisel angeboten, und der Herzog hat sie für meine Person angenommen.

Paul. Ja, das sagte mir auch schon mein Urvater: „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm;“ Alt und Junge, alles gut; — es leben die Treuholde!

Martin. Also werden wir unsere junge Herrschaft verlieren? Ich will meinen Jakob und Anton,

Paul. Und ich meine Hanni obendrein als Geisel dafür geben.

Treuhold. Sorgt Euch nicht, Kinder! mit meinen Kindern ist gut geschehen; sie werden Euch nur so lange entrissen, bis sie kommen, Euch doppelt glücklich zu machen.

Martin. O wir glücklichen Leute! laßt uns alle dem gnädigen Herrn Glück wünschen, ihr Kinder!

Paul. Und wer da schweigen und kalt seyn kann, der rufe Paul nie zum Gevatter. — Also laut, Pursche!

Arie.

Paul und Martin.

Der gnäd'ge Herr soll leben,
Und Segen ihn umgeben!
So singt uns Alle nach:

Chor.

Der gnäd'ge Herr soll leben,
Und Freude ihn umgeben,
Wir singen Alle nach.

Paul und Martin.

Wir lieben ihn nicht minder,
Als Våter ihre Kinder:
O singt uns Alle nach!

Chor.

Wir lieben ihn nicht minder,
Als Våter ihre Kinder,
Wir Alle singen nach.

Paul und Martin.

Wir seh'n befreit ihn wieder,
O jauchzet mit uns Brůder!
Und singet alle nach.

Chor.

Wir seh'n befreit ihn wieder,
Juhei mit euch, ihr Brůder!
Wir singen Alle nach.

Paul und Martin.

Er lebe spåte Jahre
Im Segen grauer Haare!
O singt ihm Alle nach:

Chor.

Er lebe spåte Jahre
Im Segen grauer Haare!
Wir singen Alle nach.

Treuhold. Ich danke Euch, liebe Leute! für eueren Glückswunsch und euere Liebe, und ich fühle meine Freiheit doppelt süß und werth,

weil sie mich in die Lage setzt, Euch Gutes zu thun, und Euere Liebe zu vergelten.

Paul und Martin. Alles schon vergolten! Segen über Sie, gnädiger Herr!

Dreizehnter Auftritt.

Ernst, Ehrenmann, Treuhold, Paul und Martin.

Ernst. Ich bedauere es, gnädiger Herr! daß ich Ihre Freude unterbrechen muß. Ich habe alles gethan, Ihren Diener zu befreien, aber ach! vergebens. Ich bin wohl selbst überzeugt, daß er diesen Schritt aus Liebe und Treue für seinen Herrn gethan hat; aber in das Gefängniß dringen, die Schildwache betäuben — aber — —

Ehrenmann. Er kömmt, er kömmt.

Paul. Wer kömmt? Peter kömmt, der ehrliche Peter kömmt?

Ehrenmann. Stille! nein — er selbst kömmt, der Herzog kömmt, und Mildheim begleitet ihn hieher.

Treuhold. Gott! also kann ich dem edelsten Wohlthäter selbst meinen Dank auf den Knieen abstatten. Welch ein Glück nach so vielem Unglück!

Ernst. (bei Seite) Besser, er wäre schon mit

dem Lager aufgebrochen, und ich ferne von dem Gesindel.

Paul. Aber gnädiger Herr! soviel ich sonst Herz im Leibe habe, so gehts doch da drin nicht mit Rechten zu; ich wage es nicht, einem so großen Herrn nahe zu gehen.

Martin. Stille, Paul! du hörst ja, daß er ein so guter, guter Herr ist. Auch wir wollen ihm laut unsern Dank beweisen, so niedrig wir sind; er wird doch unser dankbares Herz nicht verschmähen.

Paul. Ach! ich zittere an Leib und Seele, er kömmt. Martin! du bist der Oberführer, rede du statt unser, wir machen es, wie du.

Vierzehnter Auftritt.

Herzog, Mildheim, Ernst, Treuhold, Paul, Martin und mehrere Bauern.

(Treuhold naht sich dem Herzog, und fällt auf ein Knie; Martin tritt in der Ferne den Bauern voraus; Paul stellt sich hinter seinen Rücken; alle fallen auf die Knie.)

Mildheim. Dieß ist der ehrliche, heut so hart mißhandelte Treuhold.

Treuhold. Gnädigster Herr! Gott im Himmel segne Sie für Ihre Gnade, dessen Ebenbild Sie heute durch Wohlthun geworden sind. Meine Lieben, meine Kinder — Alles bin ich bereit, für Sie zu opfern.

Herzog. Stehen Sie auf, Treuhold! alles, was ich gethan habe, haben Sie Ihrer ehrlichen Denkart zuzuschreiben.

Paul. Ja, seiner ehrlichen Denkart.

Martin. Stille, Paul! der Himmel vergelt es Ihnen, Herr Herzog!

Alle. Ja, Gott im Himmel vergelt es Ihnen.

Herzog. Gott! welch eine Scene! o, wüßten Fürsten, welch eine himmlische Freude Wohlthun verschafft, sie würden ihre Kronen dann weniger schätzen, als den Vaternamen, den Namen eines Wohlthäters. Steht auch ihr auf, meine Kinder!

Paul. Wie? „meine Kinder" sagt er? Der Herr ist so gut, daß ich ihn nimmer fürchten kann.

Herzog. Treuhold! Ihre Kinder haben Ihnen heute die Freiheit zuwege gebracht; sie boten sich für Sie als Opfer an: solche Söhne, dachte ich, müssen einen braven Vater haben, und ich nahm sie als Geisel an, um für ihr Glück selbst sorgen zu lassen.

Treuhold. Gnädigster Herr! zuviel — zuviel Gnade für mich Unwürdigen.

Herzog. Nein! Sie sind noch größerer Wohlthaten würdig. Hier las ich alle Wohlthaten, die Sie als ein Vater Ihrer Gemeinde

erwiesen haben; ich vernahm die edlen Anstalten, die Sie überall trafen. Ein Bösewicht hat Ihre Unschuld bei mir verdächtig gemacht; nun habe ich alles entdeckt; ich will Ihre Tugend belohnen, Ihre Mißhandlung gutmachen — fordern Sie nun selbst eine Gnade.

Treuhold. Gnädigster Herr! Sie haben mir meine Freiheit geschenkt, meine Söhne in Schutz genommen, mich meiner lieben Gemeinde wieder gegeben. Ich habe für meine Person um keine Gnade mehr zu bitten und nur Gottes Segen auf den größten Wohlthäter herabzuflehen. Nur für meinen treuen Diener flehe ich um Gnade.

Herzog. Von diesem kein Wort — der wird als Gefangener noch Morgen mitziehen; seine Verbrechen lassen sich nicht rechtfertigen; doch immer sind diejenigen, welche Andern die wohlthätigsten sind, für sich die uneigennützigsten. Nun weil Sie selbst nicht begehren, so will ich ungebeten geben. Mildheim! man ersetze allen Schaden, den der Krieg verursacht hat; gebe das Geld zurück, das man von ihm heute auf Anschwärzen eines Bösewichts erpreßt hat.

Treuhold. Gott! mir gebrechen Worte, meinen Dank zu stammeln.

Paul. Ja, das ist ein Herzog; beinahe möchte ich ihn so lieb haben, als unsern gnädigen Herrn.

Herzog. Ich lernte Ihren braven Charakter ganz kennen: Sie waren ein Vater Ihrer Gemeinde, Sie haben die Gegend durch Ihren Fleiß und Ihre Einsicht verschönert, die rohen Sitten der Bauern, welche die vorigen Treuholde ihrem Wilde gleich achteten, menschlich und sittlich gemacht; Sie haben die Religion in ihrer schöneren Gestalt aufblühen gemacht; solche Männer suchte ich lange. — Die Gnade, die ich Ihnen also jetzt erweise, ist mehr mein Vortheil als der Ihrige. Sie sollen mir in Zukunft helfen, Segen über mein Volk zu verbreiten, und an dem Glücke von Tausenden arbeiten. Ich ernenne Sie demnach zu meinem Landstand mit einem Gehalte von 2000 Gulden.

Treuhold. Gnädigster Herr! Sie setzen auf meine Kräfte zuviel Vertrauen. Ich gab mich schon zu Ihrem Opfer hin; ich will mich ganz Ihrer Huld würdig machen, so wenig ich auch Ihre höchsten Gnaden verdient habe. Lassen Sie mich meine Söhne herbringen, gnädigster Herr! daß wir unserm gemeinschaftlichen Vater auf den Knieen danken!

Herzog. Bleiben Sie; ich habe den Dank dieser jungen Krieger schon empfangen.

Martin. Wir wünschen Ihnen Glück, gnädiger Herr! aber so glücklich Sie sind, so unglücklich werden wir seyn; denn Sie werden uns so verlassen müssen, und nimmer als ein Vater in unserer Mitte leben.

Herzog. Sorgt Euch nicht, Kinder! er wird alle Jahre eine Zeit lang bei Euch bleiben; nur will ich seine Liebe zwischen Euch und mir theilen. Und nun auch ein Wort zu Euch, Kinder! auch Euch mache man allen Schaden gut, man stelle Euch alles zurück, was man Euch genommen hat. Nun fordert selbst eine Gnade.

Paul. Wenn ich so reden dürfte, wie mit unserm gnädigen Herrn, so wollte ich um eine Gnade bitten, die Sie uns leicht geben können.

Herzog. So rede, ehrlicher Mann!

Paul. Sehen Sie, Herr Herzog! wir sind arme Leute, wir haben heute noch unsern Schweiß, 3000 Thaler, zusammen gebracht.

Ernst. Gewiß! der dumme Schurke wird mein Verräther.

Martin. Stille, Paul! wir haben ja versprochen zu schweigen.

Paul. Potz Element! das habe ich mitten in der Freude vergessen. Ja, Herr Herzog! ich habe heute versprochen, daß ich es nicht sagen will.

Herzog. Ich kann dein Versprechen lösen; rede, ich befehle es dir!

Paul. Gott! nun muß ich wohl. Diese 3000 Thaler haben wir zur Erkenntlichkeit für die Befreiung unsers Herrn gegeben.

Herzog. Und wer wagte es, sie anzunehmen?

Paul. Ich darf es nicht sagen; ich versprach zu schweigen.

Herzog. Rede sogleich, und habe vor mir kein Geheimniß.

Paul. Weiß Gott, ich will nicht; aber nun muß ich — dieser Herr dort — —

Mildheim. Also das ist seine Uneigennützigkeit, das seine Gerechtigkeitsliebe?

Paul. Dieser Herr dort sagte, er habe es dem Herrn Obersten gegeben, damit er unserm Herrn geneigter würde.

Mildheim. Der unedle Verräther!

Herzog. Haben Sie das angenommen, Mildheim? Das entspricht Ihrem Charakter nicht.

Ernst. (wirft sich zu Füssen) Gnade, Gnade, Ihro Durchlaucht! ich bekenne mein Vergehen; ich

habe es angenommen — hier ist das Geld — Gnade, Gnade!

Herzog. Wie unglücklich ist ein Fürst, der oft sein Zutrauen an Nichtswürdige verschwendet. — Sogleich stelle er der Gemeinde den Raub zurücke. Er war an mir, an dem edelsten Oberst, an Treuhold, an allen diesen Verräther. Sogleich entzieh er sich meinem Angesichte. Sein Gehalt soll ihm bleiben; indeß soll sein Posten nicht mehr durch so eine schwarze Seele entweiht werden. (Ernst geht ab.) Nehmt also, ehrliche Leute, Euer Schweißgeld zurück.

Paul. Nein — nicht dieses wollte ich sagen; wir wollen kein Geld. Allergnädigster Herzog! der Bediente, um den Sie unser Herr bat, ist noch ehrlicher, als ich; wir wollen das Geld für seine Befreiung gerne entbehren. Ja! Peter ist ein ehrlicher Mann, und ist aus lauter Tugend ein Schurke geworden.

Herzog. Kinder! dießfalls werde ich meinen Entschluß nicht ändern; ich habe den unwiderruflichen Befehl schon gegeben; er muß bis Morgen mitziehen.

Fünfzehnter Auftritt.

Herzog, Treuhold, Ferdinand, Wilhelm, Paul, Martin, mehrere Bauern, Peter und Wellmuth, Mildheim.

Herzog. Kommt näher, brave Söhne! mit eurem Gefangenen. Du hast also den sonst so ehrlichen Krieger dort übermannt, und dem Helden zur Flucht gerathen?

Peter. Gott! der weiß ja alles, als wenn er zugegen gewesen wäre. (für sich) Ja, gnädigster Herr! ich gestehe alles ein. O lassen Sie mir Gnade widerfahren; aus zärtlicher Liebe und Treue für den besten Herrn habe ich gesündiget.

Herzog. Du hast Züchtigung verdient, und mußt sie haben. Du bist jetzt Gefangener, und sollst es bleiben. Diese zwei jungen Lieutenante sollen dich immer in Verwahrung halten. Wie du vorher dem Treuhold, ihrem Vater, dientest, so diene von nun an den braven Söhnen. Nehmt ihm die Fesseln!

Peter. Ja — ich habe Züchtigung verdient, aber so viel Liebe habe ich nicht verdient. Ich will nicht nur Gefangener dieser braven Söhne seyn, sondern wie für ihren Vater, so auch für sie gerne mein Leben auf das Spiel setzen; aber nur, gnädigster Herr; wenn sie Ihnen treu dienen, und Ihrer höchsten Gnade

würdig bleiben. Gott! wie danke ich Unwürdiger dir! mein Blut, mein Leben bringe ich dir zum Pfande.

Treuhold. Gott! welche Großmuth! nun ist alles Leiden doppelt versüßt; denn mein Diener ward aus Liebe zu mir unglücklich, und so konnte ich ohne seine Rettung mein Glück nie ganz geniessen. Gott im Himmel segne Sie, gnädigster Wohlthäter!

Zwei Bauern. Ja, er segne Sie, gnädigster Herr!

Paul. Peter ist frei? Sagte doch mein Urahn schon lange: „Ehrlich währt am längsten" —

Martin. Und man kann die Tugend zwar drücken, aber nicht unterdrücken.

Alle Bauern. Es lebe der Herzog! es lebe der edle Herr Oberst und unser gnädiger Herr!

Paul. Und die jungen Officiere, und mit ihnen Peter obendrein.

Herzog. Dieser Tag ist so schön, Mildheim, daß ich alle Mühseligkeiten des Krieges vergesse. Sie sind ein braver Mann; ich habe den zwei Söhnen einen Diener gegeben, sie müssen ihren Vater verlassen. Wollten Sie nicht Vaterstelle indeß vertreten, und sie in der Wissenschaft und Zucht unterrichten?

Mildheim. Dieß war schon längst mein Wunsch, gnädigster Herr! Ich werde gute Bürger und brave Krieger aus ihnen ziehen. Ein guter Freund wollte heute die Summe der Brandschatzung für Treuhold bezahlen; doch er schlug sie nach erhaltener Freiheit aus. Sie erlauben, daß ich diese Summe zum ersten Beweise meiner väterlichen Liebe überreiche: ein Theil zur Equipage, der andere zur Belohnung kindlicher Liebe.

Ferdinand. (dem Herzog zu Füssen) Ihro Durchlaucht! nehmen Sie unsern Dank, unser Leben, unser Blut — alles weihen wir Ihnen. Gottes Segen ruhe über dem edelsten Fürsten!

Herzog. Genug, Kinder! ahmt der Tugend eueres Vaters nach, und ich werde dann selbst euer Vater seyn. Nun erfüllet noch die letzten Pflichten gegen ihn! (sie fliehen Treuhold zu.)

Ferdinand. Vater, edler Vater! segnen Sie uns.

Treuhold. Mein Segen ruhe über Euch, Herzenssöhne! hier dieser Edle wird ihn vollends erfüllen (er führt sie in Mildheim's Arme; dieser umfaßt sie.)

Mildheim. Gott! du hast mir Kinder versagt, doch liebe ich diese mehr, als ein Vater seine Kinder; mein Segen über Euch!

(er küßt sie.)

Herzog. Doch an dem schönsten der Tage soll Niemand trauern. Wellmuth! Mildheim lobt seine vorige Treue, seinen Heldenmuth. Er hat sich selbst wieder dargestellt, und so einen neuen Beweis seiner Ehrlichkeit gegeben. Er soll also frei seyn, und Gnade erhalten; er diene künftig mit diesen braven Söhnen, aber hüte er sich vor diesem gefährlichen Diener, der einen so pflichtvergessen und untreu machen kann.

Wellmuth. Gnädigster Herr! nun schmerzen keine Wunden mehr; für Sie tanze ich nochmals über Batterieen und Schwerter, und Geschütze sollen meine Treue nicht erschüttern, ja — selbst der Zauberei des Weines will ich widerstehen.

Herzog. Er wird sein Versprechen erfüllen, und zur Belohnung dafür den Stock des Feldwebels führen, um alle solche Versuchungen in Zukunft abzutreiben. Diesen Abend will ich bei Ihnen zubringen, Treuhold! und einen Theil Ihrer Familie ausmachen. Der Friede ist beschlossen, morgen kehren Sie und Ihre Söhne mit mir in die Stadt, um Ihre Posten anzutreten. Heute genießen wir ein ländliches Mahl zusammen; aber ihr, braven Männer! lebt wohl, ehret auch künftig eue-

ren Herrn als eueren Vater — euer Schade wird Euch ersetzt, und alles Geld zurück gegeben werden. (zu Treuhold) Sie aber, edler Mann! segne Gott noch lange Jahre, bleiben Sie immer die Freude Ihrer Kinder und Unterthanen! Als Greis sollen Sie noch die Früchte Ihres Edelmuthes einernten — o, wie wünschte ich noch mehr solch edle Männer zu besitzen, wie dieser mein Landstand ist! — folget mir!

(Der Herzog und die Uebrigen gehen ab, bis auf Peter und die Gemeinde. — Das Portrait flieget auf.)

Sechszehnter Auftritt.

Mehrere Bauern, Peter, Paul, Martin.

Alle Bauern. Es lebe der Herzog, und unser gnädige Herr, und der brave Herr Oberst!

Paul. Und auch du, ehrlicher Peter! morgen mußt du in die weite Welt wandern; heute sollst du noch bei unserer Gesellschaft bleiben; du hast für uns, guter Peter! so oft Fürsprache gethan, hast auch mir so oft gerathen, wenn ich überall aus und überall an wollte.

Peter. Ja, ehrliche Männer! wenn mir noch Augenblicke von meinem Dienste übrig bleiben, so finde ich mich noch heute bei Euch ein. Es mag mir gehen, wie es will, so werde ich auf so treue, brave Männer nie vergessen.

Martin. Wir erwarten dich, Peter! das Beste vom Schmause behalten wir dir auf. Du hältst doch Wort?

Peter. Ich sehe also, daß meine heutige ehrliche Untreue auch bei Euch den Peter verdächtig gemacht habe; ich komme zu Euch, nur noch wenige Augenblicke, die ich zum Dienste meines glücklichen Herrn verwenden muß. Dann freue ich mich das letzte Mal mit Euch, ehe ich Abschied nehme. Lebt indeß wohl!

Erster Bauer. Lebe wohl, Peter!

Zweiter B. Halte Wort!

Dritter B. Komme gewiß!

Martin. O, der hält gewiß Wort. — Nur noch ein Wort Führeramts wegen: Wir wollen zur Gemeinde gehen, und Alles zusammen rufen, und Allen laut die frohe Nachricht verkünden. Morgen muß uns der Herr Pfarrer eine Rede halten, und Gott für diesen Segen danken, daß uns der Bock stößt, und die Freudenthräne herabrinnt.

Paul. Meine Hanne soll in ihrem Brautkleide erscheinen, das nun freilich schon ziemlich abgetragen ist.

Martin. Und das will ich als Führer: Jung und Alt soll sich freuen.

Siebenzehnter Auftritt.

Paul, Martin, Niklas, Hänschen.

Hänschen. Ja, Vater! auch wir Jungen wollen uns freuen: wir haben uns schon alle im Dorfe zusammengesagt, ehe ihr es noch gethan habt.

Paul. Und wie konntet ihr Jungen das wissen, was im Dorfe vorging, ehe es die Gemeinde wußte?

Niklas. Ha, Wilhelm und Ferdinand haben es uns sogleich gesagt, daß sie selbst bei dem Herzoge waren, und daß unser gnädiger Herr frei seyn sollte.

Hänschen. Ja, wenn es dem gnädigen Herrn und unsern Vätern recht und gut scheint, so werden wir Alle, wie Wilhelm und Ferdinand, brave Soldaten.

Martin. Nun wird Friede, ihr Jungen! lernet zuvor wacker in der Schule, und verdienet euer Brod hinter dem Pflug. Dann, wenn es seyn muß, führen wir euch selbst zu den Vertheidigern des Vaterlandes.

Niklas. Gut — so hört wenigstens, was wir Morgen für Freuden anstellen wollen; denn der gnädige Herr hat uns nicht minder geliebt, als die Alten.

Hänschen. Und so möchten wir auch nicht die Schlechtesten seyn.

Martin. Nun so sagt!

Paul. Aber macht es kurz.

Hänschen. Erstlich erscheinen wir alle in unsern Kirchweihtagskleidern.

Niklas. Dann gehen wir Hand in Hand in die Kirche, und danken Gott, daß er uns unsern gnädigen Herrn geschenkt hat.

Hänschen. Ja, beten wollen wir so innig; aber nach dem Beten dürfen wir doch auch lustig seyn? Dann wollen wir dieß und das, und das und dieß — aber heute gesteh'n wir es noch nicht.

Niklas. Und vorzüglich wollen wir dem gnädigen Herrn ein Lied singen.

Paul. Geht; die Schwätzer machen kein Ende. Laßt uns zur Gemeinde — ich möchte vor Freude krähen, daß mir — —

Martin. Nun, so hör nur, Paul! wie heißt das Lied? macht es kurz.

Hänschen. Es ist das Lied, das uns Ferdinand am Namenstage des gnädigen Herrn machte und lehrte.

Lied.

Hänschen und Niklas.

1.

Seht, der junge Frühling kehret
Wieder auf die Flur,
Auf dem schönen Land gewähret
Freuden die Natur.
Alles jauchzet; wir allein
Sollten stumm seyn, uns nicht freu'n?
Junge Brüder! nein —

2.

Windet alle Blumenkränze,
Um das blonde Haar,
Morgen fei're Jubeltänze
Unsre frohe Schaar.
Morgen sammelt sich am Schloß
Zum Glückswunsche Klein und Groß;
Brüder! wir allein
Sollten uns nicht freu'n?

3.

Zwar wir kleinen Knaben haben
Weder Geld noch Gut;
Doch statt aller goldnen Gaben
Ein ächtdeutsches Blut.

Liebe, Tugend, treuer Sinn
Bringen wir zum Opfer hin;
Mehr, als blankes Erz,
Ist ein kindlich Herz.

Martin. Nun, es soll euer Wille geschehen. Junge! bei Klang und Sang verfließ uns der Morgen.

Paul. Und bei der Linde soll der Brummbaß uns're Füsse zum Tanze heben, daß es mir der jüngste Junge im Springen nicht gleichthun wird.

Alle. Ja, heute und morgen soll ein Fest der Freude seyn!

Chor.

Laßt uns vor Freude kräh'n und singen,
Und bei der Linde tanzen — springen:
Es leb' der gute Herzog — Er!
Es lebe unser brave Herr!
So hallen unsre frohen Lieder — —
Sie leben! jauchzet froh, ihr Brüder!

*

Und bei dem Taumel, Tanz und Reihen
Muß Alles, Jung und Alt, sich freuen;
Stoßt Einer nicht die Gläser an,
Der ist fürwahr kein braver Mann.

O jauchzet Alle laut: Sie leben!
O jauchzet Alle laut: Sie leben!

*

Es streu' der Himmel seinen Segen
Auf allen ihren Rosenwegen,
  Erhalte sie noch viele Jahr',
  Und schmück' sie mit dem Greisenhaar!
Und unsre Gläser werden blinken,
Der Besten hohes Wohl zu trinken.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dobler, Friedrich

Gott verläßt die Seinen niemals Dargestellt in einem Familiengemälde aus dem Leben

Straubing 1838

Res/Bavar. 649 z#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914917-3